

# Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Verlag Kleinr. Fahrtenbach, Düsseldorf, Florastraße 7, Telefon 14742 • Druck und Versand Joh. van Aken, Krefeld, Lutl. Kirchstr. 55, Telefon 24514 • Bestellungen durch Post für den Monat 1.—M.

Nummer 34

Düsseldorf, den 20. August 1927

Verbandort Krefeld

## Unser Verband in den Jahren 1924, 1925 und 1926 Entschiedene und erfolgreiche Wahrnehmung der Interessen der Textilarbeiterschaft

Der Hauptvorstand unseres Verbandes hat bei den in den Tagen vom 14.—17. August in Freiburg im Breisgau stattfindenden Verbandsgeneralsammlungen einen ausführlichen schriftlichen Geschäfts- und Tätigkeitsbericht erstattet. Dieser Bericht ist 190 Seiten umfangreich und mit Schaubildern ausgestattet, die in leichtverständlicher, graphischer Darstellung Vorgänge veranschaulichen, die für jeden Textilarbeiter von großem Interesse sind. Wir werden in dieser und den nächsten Ausgaben unserer Verbandszeitung das Wichtigste aus dem Bericht, wenn auch nur auszugsweise, veröffentlichen. Alle Einzelabschnitte des Berichtes sollten insbesondere von den Vorständen und von allen Führern des Verbandes zum Gegenstand eines gründlichen Studiums gemacht werden. In allen in der nächsten Zeit stattfindenden Mitgliederversammlungen und Konferenzen der Vorstandsmitglieder, Betriebsvertreter und Vertrauenspersonen unseres Verbandes muß der Bericht abschnittsweise durchgesprochen und auf diese Weise sein reiches Inhalt unseren Mitgliederkreisen nahegebracht werden.

In der Einleitung des Geschäftsberichtes wird auf die Tatsache verwiesen, daß für die Beschäftigungslage der deutschen Textilindustrie in erster Linie die Kaufkraft des Innenmarktes entscheidend sei, denn selbst in der Vorkriegszeit wäre nur etwa ein Siebentel der Textilproduktion ausgeführt worden. Nachstehend lassen wir den Wortlaut des überaus lesenswerten Abschnittes folgen:

### Die Wirtschaftskrise.

Die scharfen Krisen in der deutschen Textilwirtschaft während der letzten Jahre sind hauptsächlich auf soziale Ursachen zurückzuführen, und zwar auf die sehr geschwächte Kaufkraft der breiten Volksschichten. Die grundfalsche Lohnpolitik der Arbeitgeberverbände hat sich insbesondere für die Textilwirtschaft verhängnisvoll ausgewirkt. Sie war nicht nur unsozial, sondern in höchstem Maße wirtschaftsfeindlich. Diese verhängnisvolle Lohnpolitik feierte ihre größten Triumphe bei der Ueberleitung zur Festmarkwährung, als die Gewerkschaften durch Inflation und Ruhrkampf finanziell zu sehr geschwächt waren, um den Generalanstoß der Arbeitgeber abzuschlagen zu können.

Leider haben die Schlichter den übertriebenen Schwarzmalereien der Unternehmer allzuleicht Glauben geschenkt und durch unverantwortliche Schiedsprüche das Unheil mit verschuldet. Unsere Warnungen verhallten ungehört. Bedenken wir nur, daß im Januar 1924 der Tariflohn eines männlichen Hilfsarbeiters der höchsten Altersstufe in Schlesien 25 Pfg., in Nordbayern und im Münsterlande 30 Pfg., in Baden 32 Pfg. und im rechtsrheinischen Tarifgebiet mit den höchsten Stundenlöhnen nur 40 Pfg. betrug, die tariflichen Stundenlöhne der Hilfsarbeiterinnen im allgemeinen noch 25 Prozent unter diesen Männerlöhnen lagen, und selbst die Tariflöhne der männlichen Facharbeiter zwischen 20 Pfg. in Schlesien und 46 Pfg. in Aachen sich bewegten, so ist sofort verständlich, daß derartige Hungerlöhne kaum zur Beschaffung der unerlässlichsten Nahrungsmittel reichten. Die breiten Massen der Lohnempfänger schieden als Käufer für Textilien fast vollständig aus, obgleich besonders in diesen Kreisen ein großer Bedarf vorhanden war.

Die ebenso falsche Preis- und Wirtschaftspolitik der Textilunternehmer und ihrer Verbände verschärfte das Unheil. Wohl kaum in einem anderen Wirtschaftszweig von der Bedeutung der deutschen Textilwirtschaft sind die Unternehmer so umfassend und starr organisiert. Dieser enge Zusammenschluß war hauptsächlich erfolgt durch kriegswirtschaftliche Maßnahmen der Regierungsstellen (Kontingentierung der Rohstoffe, Ein- und Ausfuhrbeschränkungen, Bezugsregelung für Konsumenten und Preisbindungen). Industrie und Handel bekämpften diese beherrschende Zwangswirtschaft mit aller Schärfe. Sie schufen jedoch durch ihre Verbände eine weit schlimmere Zwangswirtschaft, deren Zwecksetzung war, dem Lieferanten selbst bei kleinsten Umsätzen noch einen auskömmlichen Gewinn zu sichern. Gleichzeitig war das Bestreben großer Erzeugergruppen mit Erfolg darauf gerichtet, zunächst durch Einfuhrverbot und später durch die

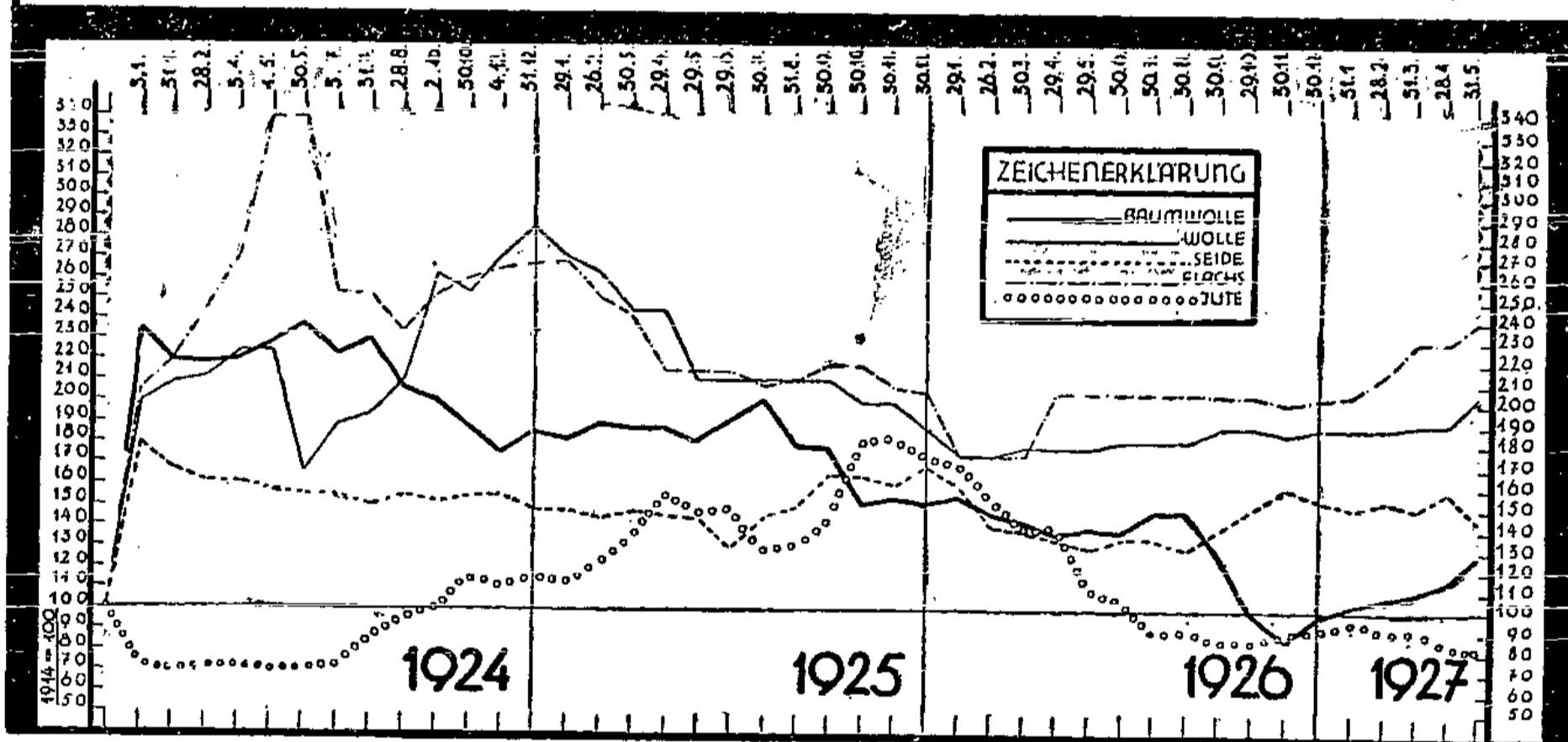
Erhöhung der Zollschranken die ausländische Konkurrenz vom deutschen Markte fernzuhalten. So konnten die Preise in Deutschland nie zu lange auf einer unerträglichen Höhe gehalten werden. Die recht bequeme, aber kurzfristige Wirtschaftspolitik der Textilindustriellen war lange Zeit nur darauf gerichtet, durch Niedrighaltung der Löhne und Verlängerung der Arbeitszeit die Produktionskosten zu drücken, durch Fernhaltung der ausländischen Konkurrenz den Inlandsmarkt monopolistisch zu beherrschen und durch kartellartige Verbände die Preise übermäßig hoch zu halten. Diese Art Wirtschaftspolitik war mithin ausschließlich auf Gewinnstreben eingestellt, die Bedürfnisse und die Bedarfsdeckung der großen Verbraucherschichten ließ man gänzlich außer acht. Selbst notwendig gewordene betriebstechnische und betriebsorganisatorische Verbesserungen zur Verbilligung der Produktionskosten und Senkung der Preise unterblieben. Gegen wichtige Wirtschaftsgeetze läßt sich jedoch nicht längere

flüssiger, nicht mehr existenzfähiger und existenzberechtigter Unternehmungen. Das Hereinströmen großer und für damalige Verhältnisse billiger Auslandskredite belebte vorübergehend den Geschäftsgang. Er blieb bis Oktober 1925 für die Textilindustrie verhältnismäßig günstig. Im November setzte der unausbleibliche Rückschlag ein. Erhebliche Schwankungen der Rohstoffpreise, insbesondere das Sinken der Preise für Baumwolle bis unter den Vorkriegspreis erhöhten die Unsicherheit und die Zurückhaltung der Abnehmer.

### Die Rationalisierung.

In diesem Abschnitt wird auf die Tatsache hingewiesen, daß schon bei Gelegenheit unseres Verbandstages in Münster am 17. August 1921 sich die große Betriebsratetagung einigete, mit der Frage der Hebung der deutschen Textilwirtschaft beschäftigt habe.

## PREISENTWICKLUNG VON TEXTILROHSTOFFEN (1kg)



Eine gesunde Rationalisierung müsse in erster Linie der Hebung der Kaufkraft und damit der Steigerung des Absatzes dienen, sie müsse mithin vor allem eine Preisfrenkung bringen und bei dem niedrigen Stand der Löhne auch eine Hebung des Lohnniveaus. Geschiehe das nicht, so fände die gesteigerte Warenausbringung nicht die notwendige Absatzmöglichkeit. Für die Unternehmer müsse deshalb wieder der Grundfaß zu Geltung kommen vom großen Absatz und kleinen, durch gesteigerten Umsatz aber ausreichenden Nutzen.

Nachstehend beweisende Aufstellungen über die Ergebnisse einer von unserem Verbande veranstalteten Erhebung zeigt recht deutlich, an welchen Stellen zur Erzielung von Ersparnissen noch rationalisiert werden kann.

In 149 Webereien wurden beschäftigt:

Jahr	Arbeiter insgesamt	davon	
		männlich	weiblich
1914	37 419	26 767	10 652
1926	30 561	20 311	10 250
wenig. 6 858 = 18,33%		wenig. 6 456 = 24,16%	wenig. 402 = 3,78%

Jahr	Zahl der Meister und Untermeister		Zahl der Direktoren	
	1914	1926	1914	1926
1914	1 433	1 725	88	121
1926	1 433	1 725	88	121
mehr 292 = 16,9 %		mehr 33 = 27,3 %		
In 21 Baumwollspinnereien waren beschäftigt:				

Jahr	Arbeiter insgesamt	davon	
		männlich	weiblich
1914	13 624	6 603	7 121
1926	13 906	6 263	7 643
mehr 282 = 2,07 %		weniger 240 = 3,63%	mehr 522 = 7,33 %

Jahr	Zahl der Meister und Untermeister		Zahl der Direktoren	
	1914	1926	1914	1926
1914	639	895	22	32
1926	639	895	22	32
mehr 256 = 40,6 %		mehr 10 = 45,45 %		

Bezeichnend ist die ganz erhebliche Steigerung der Zahl der technischen Angestellten und insbesondere der Direktoren. Leider ist die Steigerung der Gehälter und damit der Gesamtaufwendungen für diesen aufgebährten Direktorenapparat nicht zu ermitteln, sonst wäre die Steigerung der Belastung für meist „unproduktive“ Kräfte weit deutlicher, gehören doch die Direktorengehälter, Repräsentationskosten, Aufwandsentschädigungen und Spesen zu den gebräuchlichsten Mitteln, Gewinne zu verschleiern. In manchen Familienunternehmungen wird fast jedes

Zeit ungestraft sündigen. Hohe Preise ohne Absatzmöglichkeit der Waren werden einmal auch dem Verkäufer zum Verhängnis.

Der Unwille über die hohen Preise für Textilzeugnisse war nach der Stabilisierung der Währung so allgemein und laut, daß sich selbst der Reichswirtschaftsminister im April 1924 genötigt sah, eine Untersuchung über die Ursachen dieser Preisgestaltung zu veranlassen. Der vorläufige Reichswirtschaftsstat mußte eine Textilienquete veranstalten. Dem dafür eingesetzten Ausschuss war jedoch eine gründliche Durchleuchtung der Textilwirtschaft unmöglich; er ermangelte der notwendigen Befugnisse und Nachmittel, um die tatsächlichen Unkosten und Gewinne in Industrie, Bekleidungsindustrie, Groß- und Kleinhandel gegen den starken Widerstand der Interessenten zu ermitteln. Der dicke Schleier ließ sich nur bei einigen Zipfeln etwas heben.

Außer vorstehend erwähnten Ursachen bewirkten 1924 bei dem hohen Preisstand der wichtigen textilen Rohstoffe Kapitalmangel und Kreditnot, wucherisch hohe Zinssätze, übermäßige steuerliche Belastung — insbesondere durch die Umsatzsteuer —, daß die Produktionskosten sehr hoch blieben. Verteuernd wirkte ferner die Beibehaltung der Inflationspraktiken von Industrie und Handel in der Kalkulation wie in den verbandsseitig vorgeschriebenen Lieferungs- und Zahlungsbedingungen. Während der Inflation hatte der Handel im allgemeinen, insbesondere aber der Textilhandel, eine starke Aufblähung erfahren, war doch die Zahl der Händler mit Textilwaren in manchen Städten gegenüber den letzten Vorkriegsjahren um 100 und mehr Prozent gestiegen. Sie alle wollten selbst bei stark sinkendem Umsatz viel verdienen und gut leben. Den Endverbrauchern war durch die Inflationszahlen der Maßstab verloren gegangen für die Prüfung und richtige Abmessung der Preisverhältnisse, sie ließen sich ausbeuten, soweit der Geldbeutel noch Kaufmöglichkeiten gestattete.

Nach einem kurzen Aufblähern der Beschäftigung während der Frühjahrsmonate setzte im Sommer 1924 die Krise mit großer Schärfe ein. Im Monat Juli waren 55,1 Prozent unserer Mitglieder ganz und teilweise erwerbslos. Diese erste Krise nach der Stabilisierung führte leider noch nicht zu der notwendigen Vereinigung der Wirtschaft durch Ausschaltung über-



Familienmitglied als Direktor geführt und erhält nicht nur ein außerordentlich hohes Gehalt, sondern auch das übliche Geschäftsauto gestellt, obgleich die meisten dieser „Direktoren“ weniger von der kaufmännischen Leitung verstehen wie der jüngste Kaufmannslehrling, und von der technischen nicht mehr Verständnis haben als der schlechtestbezahlte Hofarbeiter.

Die starke Vermehrung der beschäftigten Angestellten zeigen deutlich die Erhebungen amtlicher und halbamtlicher Stellen. Nach der Statistik der Berufsgenossenschaften waren in der Textilindustrie als Arbeiter beschäftigt 1907 = 867 000, 1925 = 920 000, das ist ein Zuwachs von 53 000. Die

Zahl der in der Textilindustrie überhaupt Beschäftigten stieg jedoch um 105 000. Mithin muß insbesondere die Zahl der Angestellten erheblich gewachsen sein. Sie stieg z. B. in Bayern von 5,8 Prozent auf 9 Prozent, in Württemberg von 7,5 Prozent auf 10 Prozent, in Baden von 6,5 Prozent auf 11 Prozent und in Sachsen von 7,7 Prozent auf 9,4 Prozent. Diese Entwicklung läßt sich nicht allein begründen mit vermehrter Arbeit durch Umstellungen auf dem Gebiete der Steuer- und Sozialpolitik. Unseres Erachtens blieb nach dem allgemeinen Abbau der Verwaltungsapparat in den meisten Unternehmungen immer noch zu stark aufgebläht.

### Lohnerhöhungen und Kaufkraft

Ende Juni tagte in Hamburg die „Gesellschaft für Soziale Reform“. Eine recht heiß umstrittene Frage wurde dort diskutiert. Das Thema lautete: „Die Wirkung von Lohnerhöhungen auf die Kaufkraft und den inneren Markt“. Professor Lederer, Heidelberg und Professor Dr. Brauer sprachen zu dem Thema einleitende Worte. In der Diskussion beteiligten sich Vertreter der Industrie, der Arbeiterschaft und Wissenschaftler. Professor Lederer stellte zum Schluß fest, daß die Auseinandersetzung ein Erfolg versprechender, erster Versuch war, die Frage gründlich von Mensch zu Mensch zu klären.

Die Klärung dieser Frage ist notwendig, denn von der Lohn- und Preisgestaltung hängt so vieles für unsere gesamte Wirtschaft ab. Sozialpolitische, volkspolitische, gesundheitsliche und wirtschaftliche Fragen sind untrennbar damit verbunden. Die Frage der Rationalisierung im Arbeitsprozeß wird nicht nur eifrig diskutiert, sondern es ist auch in Bezug auf die Rationalisierung schon viel geschrieben. Dabei wird die Frage aufgeworfen: „Wem kommt die Rationalisierung zugute?“ Hat von der Verbesserung des Arbeitsprozesses nur der Unternehmer den Gewinn und hat darunter die Arbeiterschaft schließlich noch zu leiden dadurch, daß die Arbeit noch mehr Geist und Gemüt tötet und noch mehr Arbeitslose erzeugt? Oder hat die Allgemeinheit einen Vorteil von der Verbesserung durch Herabsetzung der Preise? Damit wird wiederum das Lohn- und Preisproblem angeschnitten.

Im Anschluß an die Versammlung wurde das Thema in der Presse fortgesprochen. Auch vorher wurde schon darüber geschrieben. Es ist interessant festzustellen, daß sowohl Wissenschaftler als Volkswirtschaftler, sowie Männer des praktischen Lebens immer wieder zu dem Schlussergebnis kommen, daß Lohnerhöhungen auf den inneren Markt günstig wirken. Das ist ja auch erklärlich, je höher der Lohn, umso mehr kann sich der Lohn- und Gehaltsempfänger kaufen, umso größer wird die Produktion, und umso sicherer erwirbt sich der Absatz. Im Handelsteil der Germania erschien Ende Juni d. J. eine Abhandlung von Dr. Bauer-Berlin über „Arbeitslosigkeit und Lohnentwicklung“. Es wird gesagt, daß die Absatzmöglichkeiten und Absatzchancen und damit auch den Beschäftigungsgrad bestimmen. Auf den ausländischen Märkten hängt die Absatzmöglichkeit von den Exportmöglichkeiten ab, auf dem innern Markt von der Gestaltung der Kaufkraft. Dr. Bauer sagt:

„Die Untersuchungen über die Einkommensverteilung haben gezeigt, daß die innere Kaufkraft in ihrem überwiegenden Teile Arbeitseinkommen, Massenkaufkraft ist. Die Nachfrage nach den Gütern des menschlichen Bedarfs (Bekleidung, Nahrung, Massenluxuswaren) und damit in der Hauptsache nach industriellen Fertigungsgütern ist umso größer, je weiter sich das einzelne Einkommen über die Grenze des starren Bedarfs (Nahrung, Wohnung) erhebt. Mit jeder Erhöhung der Löhne wachsen also die Absatzmöglichkeiten auf dem inneren Konsummarkt, die Voraussetzung für eine Erweiterung des Produktionsumfanges und eine Steigerung des Beschäftigungsgrades. Es ist daher anzunehmen, daß die Arbeitslosigkeit auf das möglichste Mindestmaß umso schneller herabzusenken wird, je mehr sich die Bildung neuer Kaufkraft auf dem Markte fortsetzt.“

Diese Gedankengänge sind so logisch, daß ernsthaft nichts dagegen eingewendet werden kann. Oft werden die Minderbemittelten bei Erhebung von Forderungen darauf hingewiesen, Deutschland sei ein verarmtes Land; wir müßten uns bescheiden und dürften nicht mehr die Ansprüche an das Leben stellen wie vor dem Kriege. Man will die Wohnungsnot dadurch beheben, daß man die Wohnräume verkleinert, sogenannte Kleinstwohnungen baut und die Familien noch mehr zusammenbrängt. Jede Ausgabe von nicht notwendigen Gebrauchsgegenständen soll eingeschränkt werden. Mit einem Worte, wir sollen sparsamer leben. Auf der andern Seite wird aber gefordert, daß der Unternehmer einen möglichst hohen Gewinn erzielt, um die angesammelten Kapitalien wieder der Wirtschaft zuzuführen und so die Wirtschaft im Gange halten. Als ob man das nur mit Sparkapitalien der Unternehmer könnte! Die Arbeiterbevölkerung wird das Geld gewiß nicht in den Strumpf stecken, sondern das Geld wird entweder in Form von Spargeldern wieder der Wirtschaft zugeführt oder die Arbeiterkraft kann sich besser ernähren, kleiden, besser wohnen, kann sich „mehr leisten“, und durch den Kauf von Gebrauchs- und Bedarfsgegenständen wird das Geld wieder der Wirtschaft zugeführt, die Kaufkraft und damit die Produktion erhöht.

Wie hat es denn ein Ford in Amerika gemacht? Mit einem Geschäftskapital von 60 000 Dollar hat er diesen riesenhaften Betrieb in wenigen Jahren aufgebaut, der heute in seinen gesamten Betrieben etwa 600 000 Menschen beschäftigt. Dieses Resultat ist erzielt worden bei ständigem Sinken der Verkaufspreise und Erhöhungen der Löhne. Er hat das „Gewinnmotiv“ nicht, wie es die meisten deutschen Unternehmer machen, an die Spitze gestellt, sondern das Lohn- und Dienstmotiv. Er legt nicht das Hauptgewicht auf die Erhebung des äußeren Marktes, sondern auf die Schaffung einer breiteren Basis auf dem inneren Markte. Solange ein Auto ein Luxusgegenstand war, es sich nur Vermögende leisten konnten, war der Absatz klein. In dem Moment, wo das Auto ein Gebrauchsgegenstand auch für weniger Bemittelte wurde, stieg die Produktion. Je mehr das Auto auch für Minderbemittelte zu erreichen war, umso mehr wuchs der Absatz. Ford hat ein Buch geschrieben: „Das große Heute und das größere Morgen“. Die Ausführungen sind so interessant und befrichtigen unsere Auffassung von der Wirkung von Lohnerhöhungen auf die Kaufkraft und den inneren Markt, daß wir sie im Auszuge wiedergeben wollen. Ford sagt:

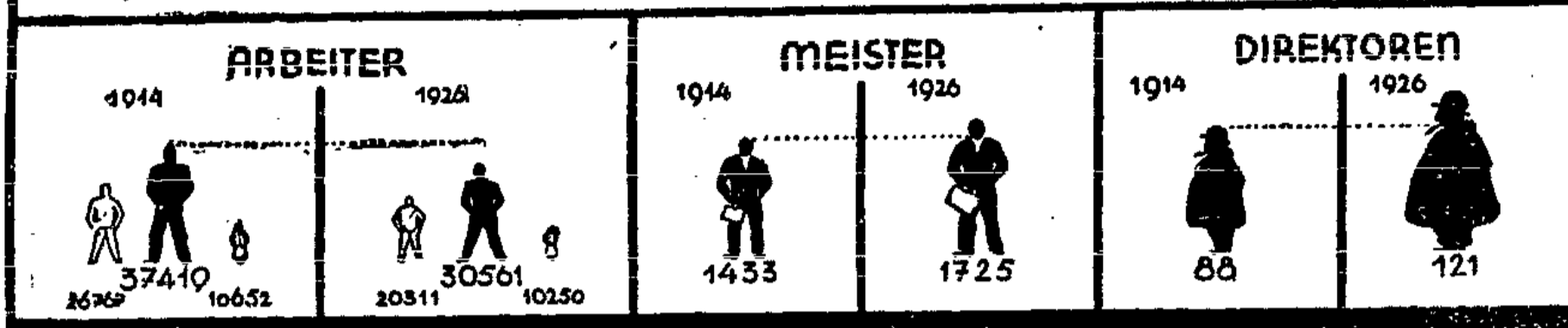
„Ein Teil von Europas Sorgen findet seine Erklärung darin, daß in der Vergangenheit zu viele seiner Waren nach Übersee wanderten, und man nur wenig an den heimischen Markt brachte.“

Das Mittelmittel für geschäftliche Depression liegt in der Senkung der Kaufkraft, und das Reservoir für die Kaufkraft sind die Löhne.

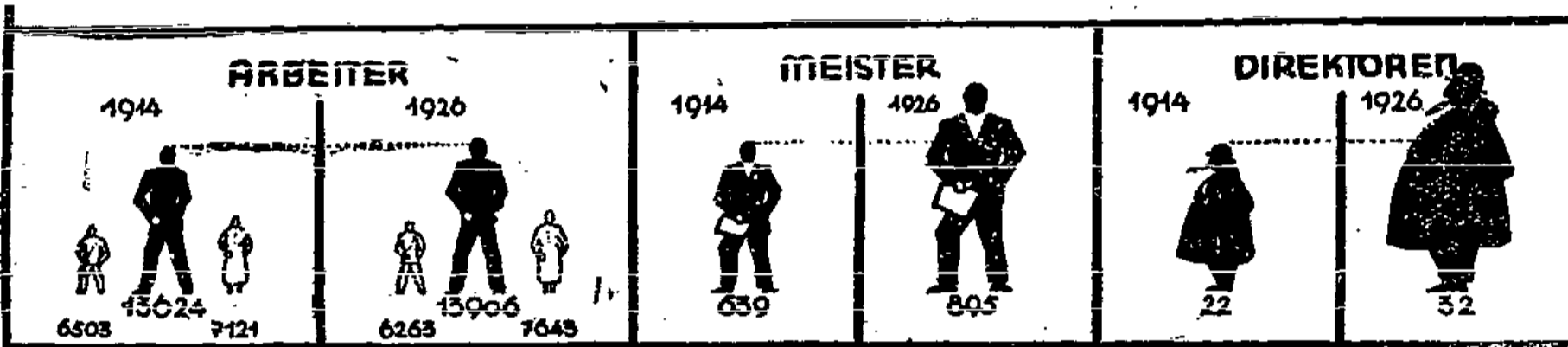
Das Mittel, einer drohenden Depression Halt zu gebieten, besteht in Bescheidung der Preise und Erhöhung der Löhne. Hohe Löhne bei hohen Preisen helfen niemand. — Es wird einfach alles gleichmäßig im Preise hochgetrieben. Aber höhere Löhne und billigere Preise bedeuten größere Kaufkraft — Zunahme an Käufern.

Eins der Ziele der Industrie besteht darin, Käufer sowohl zu schaffen, wie sie zu versorgen, und man schafft Abnehmer, indem man herausfindet, was die Leute brauchen, dann den be-

### In 149 WEBEREIEN WURDEN BESCHÄFTIGT: (NACH EINER ERHEBUNG DES Z.-V. CHRISTI-TEXTILARBEITER IM JUNI 1926)



### In 21 BAUMWOLLSPINNEREIEIEN WURDEN BESCHÄFTIGT:



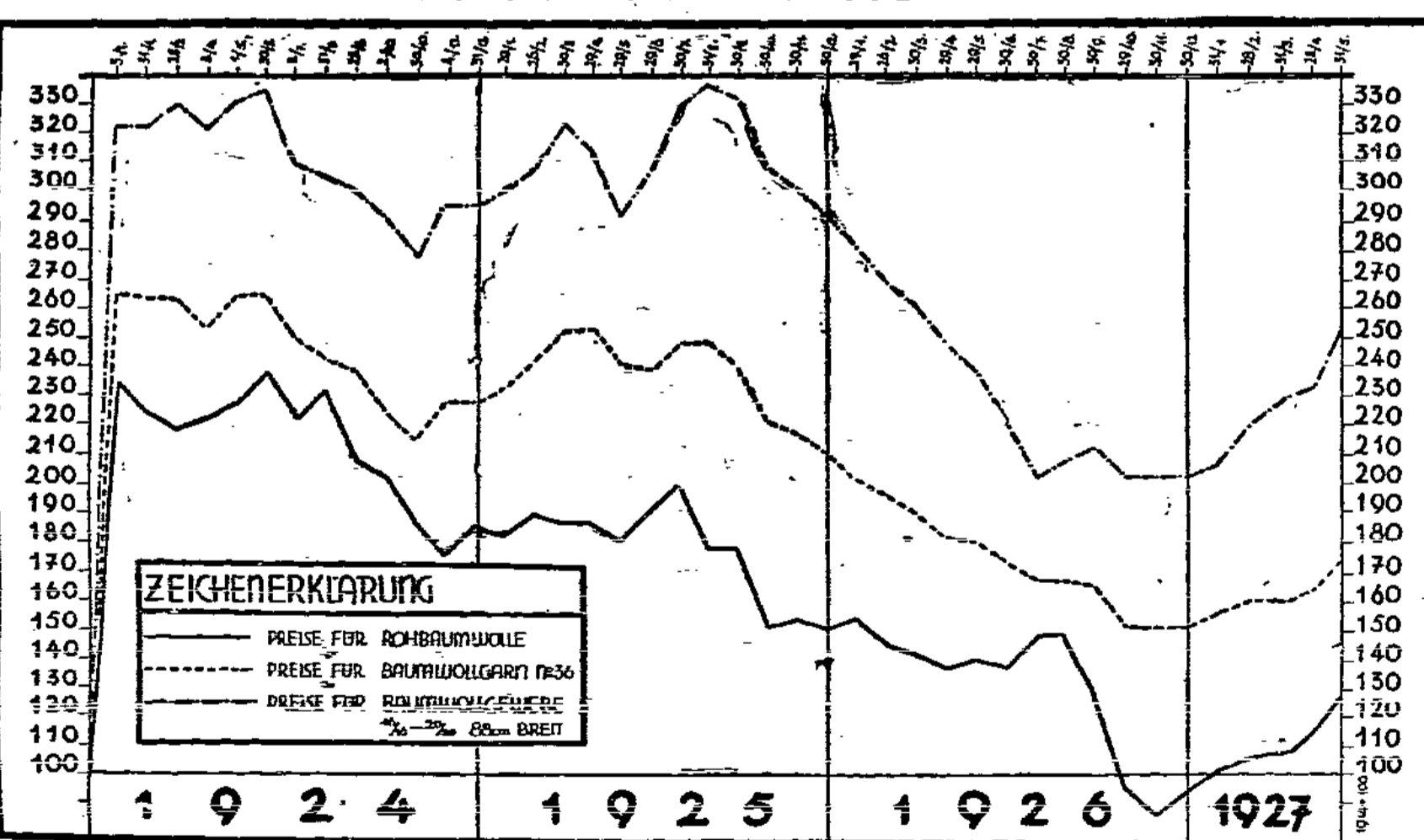
#### Die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit

schien unserer Verbandsleitung die notwendigste Maßnahme zur Behebung der Wirtschaftsnot. Deshalb unsere Forderungen an die maßgebenden Regierungsstellen und Behörden auf Abbau überhöhter Belastungen der Wirtschaft, wie z. B. durch Steuern, Zinsätze, Frachten, ferner auf Gewährung oder Beschaffung billiger Kredite zur Förderung der Ausfuhr, auf weitgehende Erteilung größerer Aufträge durch Eisenbahn, Post, Reichswehr und Marine, Heilspitzen, Kranen, Verfertigungs- und Stroh-anstalten. Durch solche Maßnahmen, in großzügiger Weise organisiert und durchgeführt, hätten einige Zweige der Textilindustrie ohne Zweifel einen starken Antriebs erhalten. Die weiteren Vorschläge sollten durch Preisabbau den Innenmarkt beleben und ebenso die Ausfuhr fördern. — Nachdem der Deutsche Gewerkschaftsbund als Spitzenorganisation aller christl.-natl. Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenvereinigungen auf Regierungsebene und Reichstagsfraktionen in stärkster Weise eingegriffen

hatte, wurde seitens der Regierung zunächst eine Preislenkungsaktion eingeleitet und später das bekannte Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt. Einer glatten Durchführung und weitgehenden Auswirkung stellten sich viele und starke Widerstände entgegen. Immerhin hatte diese Aktion Erfolge. Steuern wurden abgebaut, insbesondere die das Textilgewerbe schwer belastende Umsatzsteuer, ebenso Frachtsätze der Reichseisenbahn.

Es wickelten die von den christlich-nationalen Gewerkschaften geforderten Regierungsmaßnahmen in Verbindung mit anderen, schon kurz angedeuteten Umständen, abfall- und produktionsfördernd. Ohne die starke Initiative der christlich-nationalen Gewerkschaften und ihrer Vertreter im Reichstage hätte die Reichsregierung kein Arbeitsbeschaffungsprogramm so frühzeitig und in diesem Ausmaße herausgebracht. Diese gewerkschaftliche Tätigkeit und Erfolge haben die Arbeiter längst nicht genügend erkannt und gewertet.

### PREIS-ENTWICKELUNG



Die amtlichen Ziffern über die Lebenshaltungskosten und Wochenlöhne in der Textilindustrie.

	1913	1924				1925				1926				1927			
		Jan.	April	Juli	Okt.	Jan.	April	Juli	Okt.	Jan.	April	Juli	Okt.	Jan.	April	Juli	Okt.
Lebenshaltung	100%	113,0	111,0	117,0	119,0	123,8	136,7	143,3	143,5	139,8	139,6	142,4	142,2	144,6	146,4	146,5	147,7
Wochenlohn des gelernten Arbeiters über 20 Jahre einschl. Alterszuschlag	25,04	20,64	22,56	24,00	24,48	26,02	27,46	28,61	29,00	30,05	30,05	30,05	29,90	31,82	32,06	32,02	32,11
Wochenlohn des Hilfsarbeiters über 20 Jahre	19,01	17,28	18,24	19,68	21,12	21,55	22,75	24,05	25,01	25,10	25,10	25,10	25,10	26,64	26,83	26,83	26,88

Demnach ist eine Verschlechterung der Lebenshaltung sowohl bei den gelernten wie bei den ungelerten Textilarbeitern eingetreten, abgesehen durch Wissenschaft und Technik die Pro-

duktion wesentlich gefördert wurde und dem Verbrauch weit mehr Güter zugeführt werden könnten. Wir verweisen auf das Schaubild der nächsten Seite. (Fortf. in nächster Nr.)



treffenden Gegenstand zu angemessenem Preise erzeugt und für seine Herstellung genügend hohe Löhne zahlt, damit die Arbeiter ihn auch kaufen können.

Doch gar mancher Industrielle ist ernsthaft davon überzeugt, daß er die höchsten Löhne bezahlt, die sein Geschäft zu tragen vermag. Vielleicht hat er recht. Aber niemand weiß, was er zu zahlen im Stande ist, ehe er nicht den Versuch gemacht hat. 1915 steigerten wir in unseren Gesellschaften den Lohn von einem Durchschnitt von zwei Dollar und 40 Cent auf fünf Dollar den Tag als Minimum.

Wir haben dieses Minimum, weil wir uns vornahmen, um unser Geschäft durch Verringerung der Kosten zu erweitern. Entschließen wir uns zur Bezahlung hoher Löhne, dann lassen sich auch Produktionsmethoden erfinden, die den hohen Lohn zu dem billigsten Lohn gestalten.

kleinste Betrag, für den der Mann noch arbeitet. Der richtige Preis ist der billigste Preis, zu dem ein Artikel regelmäßig abgesetzt werden kann. Hier macht sich der Erfindungsgeist des Fabrikherrn geltend. Er muß sich Abnehmer schaffen, und wenn er eine Gebrauchsmare herstellt, werden seine eigenen Arbeiter seine besten Kunden sein.

In der Vergangenheit waren die Lohntheorien nichts anderes als Beschreibungen des räuberischen Geistes, der einst das „Geldmachen“ befehlte. Es gibt keinen Lohnstandard außer dem, der durch die Energie, die Geschicklichkeit und den Charakter aller jener aufgestellt wird, die an einem bestimmten Unternehmen beteiligt sind.

Teilt der Fabrikant seinen Wohlstand nicht mit jenen, die diesen Wohlstand schaffen halfen, dann wird bald gar nichts zum Verteilen mehr vorhanden sein. Aus dieser Erwägung halten wir es für ein gutes Geschäft, die Löhne ständig zu steigern, aber nie zu kürzen.

Wir haben dies darüber gehört, daß das Profitmotiv vom Uebel sei. Aber über das sogenannte Lohnmotiv spricht kein Mensch. Dabei kommt nur dem Lohnmotiv irgendwelche Bedeutung zu, denn es umfaßt die gesamte Dienstleistung, und sobald es sich um wirkliche Dienste handelt, stellen sich die Profite ganz von selber ein.

Politische Geheimmittel (gemeint sind Zölle, gesetzliche Lohnregelungen, Sozialismus und dergl. mehr) können weder Europa noch irgendeinem andern Teil der Erde Gesundheit bringen. Keine Aufstellung des Eigentums brächte die letzte Hilfe, weil gar nicht genügend Eigentum zur Aufstellung vorhanden ist.

Es ist kaum etwas hinzuzufügen. Die Gründe sind so einleuchtend, daß man auch endlich einmal in Deutschland dazu übergehen sollte, anstatt der Einschränkung das Wort zu reden, Löhne zu gewähren, damit auch für den Arbeiter manches erreichbar ist.

Wenn diese Lehre von der Wirtschaftlichkeit hoher Löhne und der Erträglichkeit großen Umsatzes bei niederen Preisen richtig ist, und wenn das alle, die sich überhaupt um Lehren kümmern, längst gewußt haben, weshalb wird heute noch so viel darüber geredet und weshalb nicht mehr gehandelt?

# Dividenden in der Textilindustrie

Allgemach haben bei den einzelnen Industriegesellschaften die Generalversammlungen stattgefunden. Die Berichte über das vergangene Geschäftsjahr lauten im allgemeinen nicht so ungünstig, wie man das nach dem hohen Grade der Krise im Jahre 1926 hätte annehmen können.

Von 206 im Quartal erfaßten Aktiengesellschaften, deren Werte an der Berliner Börse gehandelt wurden, sind noch 37 (im Vorjahre 45) dividendenlos geblieben. Die von den übrigen Gesellschaften ausgeschüttete bezw. vorgeschlagene Dividende schwankt zwischen 6 und 12 Prozent. Der Dividendendurchschnitt dieser Gesellschaften stellte sich auf 7,21 Prozent gegen 6,62 Prozent im Vorjahre.

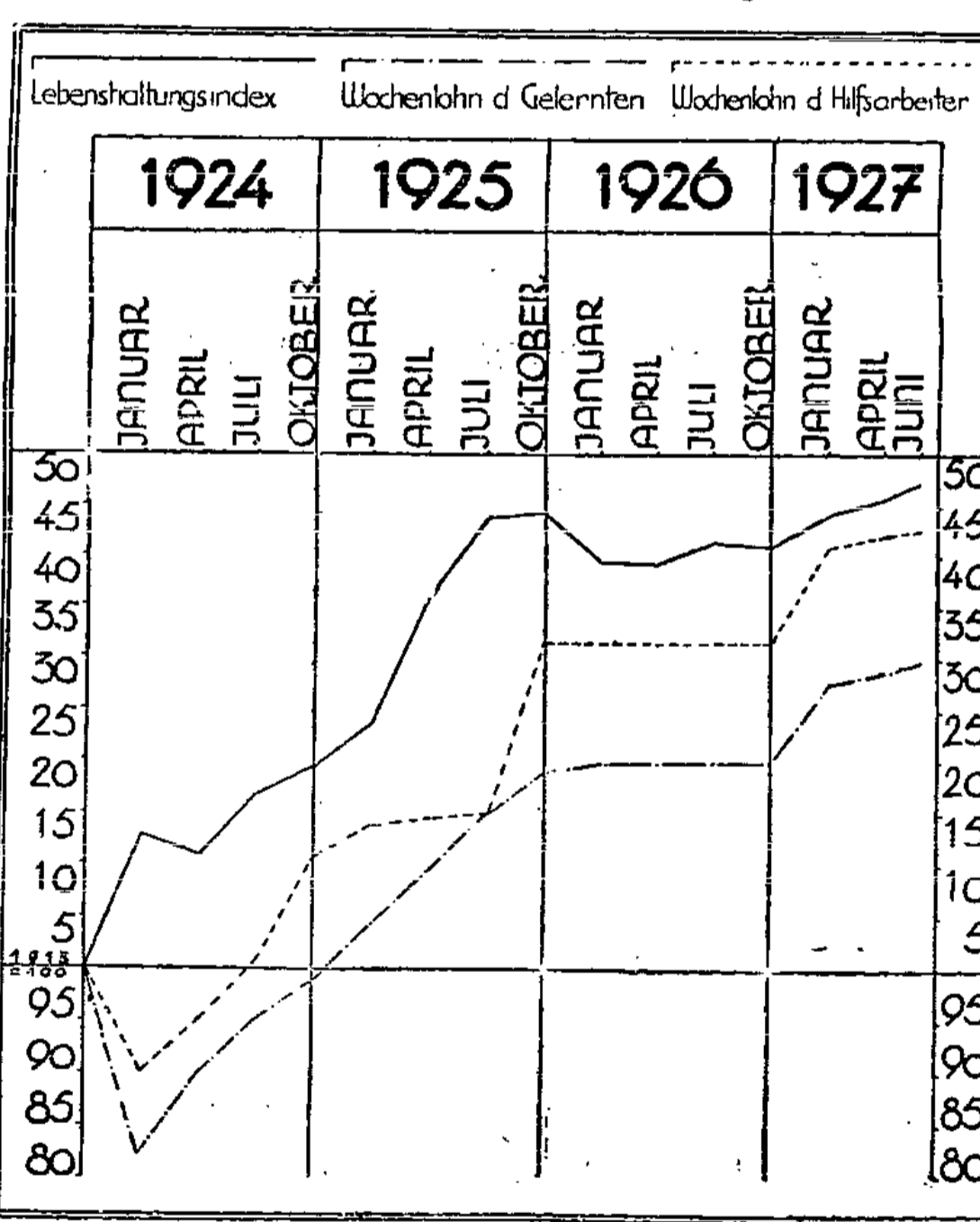
Aus den bis jetzt zur Veröffentlichung gelangten Berichten aus der Textilindustrie ist zu entnehmen, daß sich die vorgeschlagenen Dividendensätze durchweg auf der vorjährigen Höhe, zum geringen Teil darunter oder darüber, bewegen. Das setzt uns einigermaßen in Erstaunen, weil das vergangene Jahr doch ganz besonders für die Textilindustrie ein Krisenjahr erster Ordnung war.

Nach den uns vorliegenden Berichten wurden ausgeschüttet bezw. vorgeschlagen folgende Dividenden:

	1924	1925	1926
	%	%	%
1. Aktienfabrik Rönchberg vorm. Strauß & Hundhardt, Rönchberg in B.	—	—	8
2. Anton Baumert's Söhne A. G. M.-Gladb.	—	—	8
3. Augsb. Duntweberei S. A. Kieblinger A. G.	10	15	12 1/2
4. Augsburger Baumwollspinnerei und Weberei, Reichbach	12	15	10
5. Augsburger Kammgarnspinnerei	12	12	10
6. Baumwollspinnerei Gelnau A. G. im Erzgeb.	5	8	6
7. Baumwollweberei Nollenburg	—	8	8
8. Baumwollspinnerei Gronau	5	12	7
9. Baumwollspinnerei Unterkaußen	12	5	15
10. Baumwollspinnerei A. G. Krefeld	—	6	6
11. Baumwollspinnerei a. Stadtbach A. G. Augsb.	12	12	12
12. Baumwollspinnerei Kolbermoor	10	12 1/2	8
13. Baumwollspinnerei Augsb. A. G.	15	12	12
14. Baumwollspinnerei Erlangen	8	9	9
15. Bleicherei, Färberei und Appreturanstalt Stuttgart	—	8	8

	1924	1925	1926
	%	%	%
17. Berliner Webst.-Fabrik M. Mengers u. Söhne	—	—	17
18. Bayerische Glasstofffabriken A. G. München	—	—	8
19. Deutsche Textilwerke Wanthner A. G. in Langenbielau	10	10	6

Lebenshaltungskosten und Wochenlöhne der Textilarbeiter.



	1924	1925	1926
	%	%	%
20. Falkensteiner Gardinenweberei und -Bleicherei	—	6	6
21. Veraler Färberei und Weberei zu Triebes	—	5	8
22. Gesellschaft für Spinn- und Weberei, Ettlingen	10	12	9
23. Woid u. Schüle, Kirchheim-Teck	4	10	10
24. Gladbacher Wollindustrie A. G. vorm. L. Josten	—	—	6
25. Grunow'sche Textilwerke, Neufalz a. Ober.	—	—	5
26. Gebhardt u. Co., Bohwinkel	—	—	7
27. Gebr. Groß A. G. Baumwollspinnerei in Urach	—	—	6
28. Hammerstein A. G., Osnabrück	—	8 1/2	6
29. Hanjrat. Färberei und Weberei, Dalmshurst	5	10	10
30. Hanjrat. Spinn- und Weberei, Augsburg	7	8 1/2	6
31. Hanjrat. Färberei und Weberei, Hamburg	—	—	12
32. Industriewerke A. G. Plauen im Vogtlande	12	12	9
33. Färberei und Weberei, Bremen	—	10	7
34. Kammgarnspinnerei Schaefer u. Co. A. G. in Hartshau	7	5	7
35. Kammgarnspinnerei vorm. F. Hey A. G. Lugau/Erzgeb.	—	—	8
36. Kammgarnspinnerei Kaiserlantern	—	—	10
37. Kammgarnspinnerei Gausch h. Leipzig A. G.	—	—	7
38. Kammgarnspinnerei Lugau	—	—	8
39. Kammgarnspinnerei A. G. Dörfelitz	—	—	4
40. Kammgarnspinnerei Stöhr u. Co. A. G. in Leipzig	—	6	6
41. Kammgarnspinnerei Vietzschheim	—	10	12
42. Kammgarnspinnerei A. G. in Zwickau	—	15	18
43. Kammgarnspinnerei Leipzig	8	5	10
44. Konordia Spinnerei und Weberei in Bunzlau	12	8	10
45. Kötziger Webstuhl- und Wäschereiverke A. G. in Kötzsch	—	—	10

	1924	1925	1926
	%	%	%
46. Leipziger Baumwollspinnerei A. G. in Leipzig	10	16	16
47. Mech. Weberei Fischen, Sonthofen i. Allgäu	10	12	10
48. Mech. Seilerwarenfabrik Bamberg	—	—	6
49. Mech. Baumwollspinnerei Hof	—	—	6
50. Mech. Baumwollspinnerei Germania in Epe i. Westf.	—	—	12
51. Märkische Wollgarnspinnerei und -Strickerei Berlin	—	—	6
52. Maschinen-Spinn- u. Weberei in Bitterfeld	—	—	6
53. Mech. Baumwollspinnerei und Weberei Bayreuth in Bayern	—	—	12
54. Mech. Weberei Lindau	15	15	15
55. Mech. Baumwollspinnerei und Weberei Augsburg	—	—	7 5
56. Mech. Baumwollspinn- und Weberei Kaufbeuren	—	5	11
57. Mech. Baumwollspinn- u. Weberei Bamberg	—	7	4
58. Mech. Weberei Sorau, vorm. F. A. Martin u. Co.	10	11	12
59. Mech. Weberei Ravensburg A. G. Silfede h. Diefelsb.	—	12	10
60. Norddeutsche Wollkammerei und Kammgarnspinnerei	—	—	10
61. Neue Baumwollspinnerei und Weberei Hof	—	15	12
62. Neue Baumwollspinnerei A. G. Bayreuth	—	15	12
63. Plauener Stickereien A. G.	—	8	8
64. Riechmühle Wollstoffweberei	14	12	8
65. Sagoll Strumpfwaren	—	7	7
66. Seidenweberei W. Schröder u. Co. A. G. in Krefeld	—	—	7
67. Gebr. Schröder A. G. Greben in Westf.	—	—	6
68. Spinnerei A. G. vorm. Joh. Friedr. Klaußner	—	—	7
69. Spinnerei und Weberei Pörsch, Augsburg	12	10	18
70. Spinnerei Deutschland A. G. Gronau i. W.	—	15	12
71. Spinnerei Neuhof	—	16 1/2	13 1/2
72. Spinn- und Weberei Kotteln (Hammer-Entonzern)	10	15	12
73. Spinnerei und Weberei Offenburg	—	12,2	11
74. Strickwarenfabrik Gebr. Feistoren A. G.	12	12	12
75. Sächs. Wollgarnfabrik vorm. Kittel & Krüger	12	10	10
76. Thüringer Wollgarnspinnerei A. G.	10	12	12
77. Vereinigte Glasstofffabriken Ebersfeld	10	15	15
78. Wollwarenfabrik Merkus A. G. Liegnitz	—	12	10
79. Wollwäscherei und Kammerei Döhren	—	8	10
80. Württembergische Baumwollspinnerei und Weberei in Eßlingen	12,5	15	12,5
81. Wollindustrie A. G. Chemnitz	—	—	10
82. Zwirnerei Adermann A. G. in Sonthofen a. Neckar	5	12	15
83. Zwirnerei und Nähfadefabrik Göppingen	—	—	4,5
84. Zulmbacher Spinnerei in Zulmbach	—	9	5
85. J. Wimes u. Co. A. G. in Debt.	—	8	10
86. Sächsische Nähfadefabrik v. R. A. Hendersreich in Witzschdorf	—	—	4
87. Tuchfabrik Nachen	—	6	8
88. Bremer Wollkammerei	6	6	8
89. Bachmann u. Ladewig, Chemnitz	—	9	12
90. J. Elsbach, Herford	10	6	10

(Die Sätze der Vorjahre sind gleichfalls angeführt.) Bei der Beurteilung der diesjährigen Dividendenziffer ist zu bedenken, daß der Reichsbankdiskont in dieser Zeit von 10 auf 5 Prozent, die Zinssätze allgemein von 12 bis 14 Prozent auf 8 Prozent heruntergegangen sind. Diese Tatsachen erhöhen den Wert der ausgeschütteten Dividenden nicht unbedeutend. Es ist ferner eine bekannte Tatsache, daß als Gewinn vielfach das ausgeschüttet wird, was man unter andere Posten nicht mehr unterbringen kann. Soweit es sich um die Dividendensätze der oben angegebenen 90 Gesellschaften handelt, ergibt sich eine Durchschnittsdividende von 9,2 Prozent gegenüber einer Durchschnittsdividende von 8 Prozent im Jahre 1924 und 8,78 Prozent in den Vorkriegsjahren 1910, 1911, 1912 und 1913. Im vergangenen Jahre hatten 86 Gesellschaften eine Durchschnittsdividende von 10,9 Prozent verteilt. Von den 90 angeführten Gesellschaften dieses Jahres haben 44, also rund die Hälfte, 10 und mehr Prozent ausgeschüttet. Bei der Beurteilung des diesjährigen Ergebnisses muß neben allem anderen die große Krise der vergangenen Jahre mit in Rechnung gestellt werden.



Wie weit die Sanierung, d. h. die innere Gesundung in der Textilindustrie fortgeschritten ist, geht am besten daraus hervor, daß die Textillaktienkurse im vergangenen Jahre fortlaufend, am Schlusse des Jahres jedoch ziemlich rasch in die Höhe gegangen sind. Der Textillaktienkurs betrug, gemessen an dem Stande vom 2. 1. 1926, am 2. 2. 1927 78,78 Prozent, am 5. 2. 1927 dagegen 160,27 Prozent. Der Durchschnittskurs der 18 vorhandenen Industriegruppen beträgt demgegenüber 150,46 Proz.

Im Grunde kann uns der fortschreitende Gesundungsprozeß nur freuen. Zu verlangen ist aber, daß man sich seitens der Industrie mehr der Verpflichtung bewußt wird, daß an der Gesundung auch die Arbeiterchaft Anteil haben muß. Diese Ansicht vermissen wir leider bis jetzt noch bei den meisten der Berichtswortführer.

P e t e r K u ß b a u m.

### Die Geister, die man gerufen, . . . . .

Ein Textilarbeiterstreik als Folge von Prügeleien.

Der „Volkswille“, drittes Blatt, vom Sonntag, den 24. Juli 1927, berichtet über einen zweitägigen Streik bei der Firma Wertheim in Burgsteinfurt. Das Blatt gibt an, daß der Streik von der „maßgebenden Leitung“ des Deutschen Textilarbeiterverbandes geschrieben worden sei. Der „Volkswille“, der bekanntlich stets nur die Wahrheit schreibt, kann also, falls er sich dieses Mal auch daran gehalten hat, für den Streik nicht verantwortlich gemacht werden, sondern nur die „maßgebende Leitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes“. Uns würde der Artikel nicht interessieren, wenn in demselben zum Schluß nicht der christlichen Organisationsleitung ein Seitenhieb verfehlt worden wäre, indem man schreibt: „Mittlerweile hat die Belegschaft die Arbeit wieder aufgenommen, weil die Leitung der christlichen Organisation ihre Mitglieder zur Wiederaufnahme der Arbeit gezwungen hat.“ Im Schlußsatz fehlt selbstverständlich der für den deutschen Textilarbeiterverband im Münsterland sehr notwendige Satz, sich nicht in diesem Verband zu organisieren. Dem Uebrigem kann es nach dem Inhalt des Berichtes scheinen, als wenn es sich bei dem Streik in der Hauptsache um Lohnunterschiede gehandelt hätte und die christliche Leitung aus purer Bosheit und Arbeiterfeindschaft die Mitglieder zur Wiederaufnahme der Arbeit gezwungen hätte und zwar ohne Resultat. Nun wollen wir einmal objektiv und wahrheitsgemäß das berichten, was die „maßgebende Leitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes“ verschwiegen hat:

Am Freitag, den 15. Juli, verprügelte ein unorganisierter Angestellter der Firma Wertheim einen jungen, unorganisierten Flagarbeiter. Am Abend desselben Tages verprügelte ein im Deutschen Textilarbeiterverband organisierter älterer Arbeiter wiederum den jungen Angestellten. Der Betriebsinhaber erfuhr davon, und am 16. Juli verlangte er von den „Sündern“, daß sie sich gegenseitig entschuldigen sollten, mit dem Versprechen, so etwas in Zukunft nicht wieder zu tun, weil er Prügeleien im Betriebe nicht dulde. Einige Stunden später kam der Betriebsratsvorsitzende (der ganze Betriebsrat ist im sozialistischen Textilarbeiterverband organisiert, D. S.) zum Betriebsinhaber und stellte folgendes Ultimatum:

„Der junge Angestellte, der den jungen Arbeiter verprügelt hat, ist sofort zu entlassen, widrigenfalls die ganze Belegschaft mittags die Arbeit einstellt. Also entweder, oder. (Kündigung besteht im Betriebe nicht, D. S.) Die Firma weigerte sich, diesem Verlangen nachzugeben, und mittags stand die Belegschaft auf der Straße. Der Deutsche Textilarbeiterverband hielt, ohne die christliche Leitung zu benachrichtigen, abends eine Belegschaftsversammlung ab. Geschäftsführer Simon aus Rheine machte der Belegschaft, hauptsächlich aber dem Betriebsrat, die schwersten Vorwürfe, daß sie, ohne die Verbandsleitung vorher zu verständigen, die Brocken hingeworfen hätten. Er verlangte, daß unbedingt am nächsten Montag morgen die Arbeit wieder aufgenommen werden müsse.“

Am Montag, den 18. Juli, kam die Belegschaft unter Anführung des Herrn Simon vor die geschlossenen Fabriktore. Nicht wahr, von Zwang kann dabei absolut nicht die Rede sein, sondern nur von einem bösen Hereinsfall. Wir können Herrn Simon nachfühlen, daß so etwas schmerzt, ihm aber noch lange nicht die Berechtigung gibt, anderen, die etwas mehr Glück bei der Aktion hatten, Vorwürfe zu machen. Herr Wert-

heim hatte zugestimmt, daß er den Streik vorläufig überhaupt nicht wieder aufnehmen würde, sondern vorerst einige Wochen in die Sommerfrische fahren würde. Ferner verlangte er, daß ein Betriebsratsmitglied F. seinen Posten im Betriebsrat niederlegen solle, des weiteren sollten die sich Prügeleien die verlangten Entschuldigungen aussprechen. Endlich aber erklärte der Betriebsinhaber, daß er den am 10. Juni 1927 abgeschlossenen Tarifvertrag als nicht mehr bestehend anerkenne, weil die Belegschaft die Arbeit niedergelegt habe.

So war die Situation am Montag, den 18. Juli. Die christliche Leitung war bis dahin über die Vorhommnisse von keiner Seite informiert, deshalb auch an dem Hereinsfall nicht beteiligt. Erst nachher, als die Bewegung auf dem toten Punkt angelangt war, erhielt die christliche Sekretariatsleitung Nachricht. Und was diese nun tat, kann ebenso gut der Kritik einer vernünftigen Gewerkschaftspolitik, wie auch der Öffentlichkeit gegenüber standhalten.

Die Leitung unseres Verbandes holte sich von ihrem Vertrauensmann und einigen Betriebsratsmitgliedern Informationen. Dann ging sie zum Betriebsinhaber und erreichte, daß der Betrieb am 20. Juli morgens wieder angeht wurde, ferner, daß zugesagt wurde, am selben Tage, morgens 11 Uhr, mit beiden Leitungen der Textilarbeiterverbände die strittigen Punkte zu regeln. Drittens, und das war die Hauptsache, daß der am 10. Juni abgeschlossene Tarifvertrag seine volle Gültigkeit behalten solle. Dieses Resultat wurde sowohl den Betriebsratsmitgliedern, wie auch den Mitgliedern des christlichen Verbandes mitgeteilt. Allgemein wurde die Ansicht vertreten, daß unter diesen Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen werden könne.

Selbst Herr Simon, welcher durch Fernruf benachrichtigt wurde, hielt die Wiederaufnahme der Arbeit für gegeben. Die Arbeiterchaft nahm am anderen Tage mit Ausnahme einiger Unentschiedener die Arbeit wieder auf. Von irgend einem Zwang hat mit Ausnahme der „maßgebenden Leitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes“ niemand etwas gemerkt. Alle waren froh, daß der Putz sein Ende gefunden hatte.

Um 11 Uhr fanden die Verhandlungen zwischen dem Betriebsrat, den Gewerkschaftsbeamten Simon vom Deutschen und Sparenberg vom christlichen Textilarbeiterverband einerseits und der Firma Wertheim andererseits statt, mit dem Resultat, daß die Streitpunkte beigelegt wurden.

Wie kann man der christlichen Organisationsleitung für ihre Vermittlerrolle nachher im „Volkswille“ dafür einen Vorwurf machen? Wie kann ein Vorwurf dieserhalb überhaupt erhoben werden, wo doch Herr Simon des öfteren erklärte, daß der christliche Verband nur 11, der deutsche im Betriebe dagegen über 60 Mitglieder habe? Wie kann da von einem Zwang der Christlichen gesprochen werden. Wäre der Vorwurf berechtigt, dann müßten ja die Deutschen sehr schlapp sein. Oder nicht. Es stimmt, daß die christliche Leitung, weil sie von der deutschen nicht hinzugezogen wurde, allein verhandelt hat. Sie hat also das Beste getan, was die Gau- und Bezirksleitung des sozialistischen Textilarbeiterverbandes fast stets bei der Firma Wertheim getan hatte. Die christliche Leitung hatte allerdings mehr Glück.

Zunächst einmal muß festgestellt werden, daß durch die Vermittlung der christlichen Leitung der Tarifvertrag am 10. Juni abgeschlossen werden konnte. Und für die Vermittlung bei dieser letzten gewerkschaftlichen Bewegung kann doch auch kein Vorwurf erhoben werden. Die Arbeiterchaft vor Schaden zu bewahren — und das ist doch die Hauptaufgabe der Gewerkschaft — ist doch sicherlich besser als wie es Herr Simon getan hat, zuerst über das ungewerkschaftliche Verhalten der Mitglieder zu schimpfen und nachher trotzdem die Streikunterstützung auszusagen. Mit solchen jagungsunwürdigen Mitteln erzielt man keine richtigen Gewerkschaftler. Das Gegenteil wird eintreten. Die Geister, die man damit ruft, wird man dann nicht mehr los. Aber eins wollen wir der „maßgebenden Leitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes“ zum Schluß noch sagen: Du wirst den Vorwurf des christlichen Textilarbeiterverbandes in Burgsteinfurt nicht aufheben. Ueberzeugte evangelische und katholische Textilarbeiter- und Arbeiterinnen werden sich in Zukunft nur dem christlichen Textilarbeiterverband anschließen.

### Wie der Arbeiterschaft die Freiheit genommen wird

Seit längerer Zeit war in Biersen das Gerücht verbreitet, daß die hiesigen Seidenwebereien unter sich Vereinbarung getroffen hätten, gegenseitig keine Arbeiter fortzunehmen. Bei weite solcher Vereinbarungen waren nicht zu erbringen. Jedoch kam es öfter vor, daß gute Facharbeiter (Weberinnen, Binderinnen, Scheererinnen) bei Stellenwechsel, von der einen oder andern Seidenfirma nicht angenommen wurden bezw. Schwierigkeiten bei der Annahme entstanden. Alles ließ darauf schließen, daß man sich gegenseitig verpflichtet habe, keine Arbeiter, die wegen irgend einer Differenz, oder weil die Arbeit bei der andern Firma nicht gefalle, kündigen, in einer andern Firma anzunehmen. In dieses Dunkel der Vermutungen hat die Redaktionstabelle Licht gebracht. Vor uns liegt der Wortlaut eines Briefes, den eine Biersener Seidenfirma an eine andere Seidenfirma in Biersen gerichtet hat. Bemerkenswert ist noch, daß dieser Brief von einem Arbeitgeber geschrieben wurde während seines Erholungsurlaubes in Baden-Baden und ist datiert vom 4. Mai 1927. In dem Briefe heißt es wörtlich im Absatz 2:

„Wie ich von meiner Firma hörte, hatten Sie wegen zweier Weberinnen Differenzen, und legten Sie Wert auf meinen Standpunkt über unser Abkommen zu hören. Ich stehe auf dem Standpunkt, wir sollen uns gegenseitig keine Arbeiter wegnehmen, ein Abkommen haben wir bisher ja leider noch keines getroffen, und es wäre wohl richtig, baldigt eine schriftliche Vereinbarung zu treffen und darin die einzelnen Fälle näher zu präzisieren. Wenn es sich z. B. um eine Arbeiterin handelt, auf die eine Firma keinen Wert aus irgend einem Grunde legt, steht der andern Firma ja nichts im Wege, dieselbe einzustellen. Bisher haben wir uns ja in den meisten Fällen verständigt, doch erachte ich es trotzdem für richtiger, wenn wir, wie schon öfter angeregt, einmal zusammen kommen, damit in Zukunft keinerlei Differenzen mehr möglich sind. Mir geht es vorzüglich, habe bereits 10 Pfd. abgenommen und freue mich schon langsam auf Lugano. Waren Sie in Holland?“

„Recht freundliche Grüße Ihnen und Ihrer wertigen Familie Ihr . . . .“

#### Was besagt dieses Schreiben?

Schlechte Arbeiter darf jede Firma einstellen. Gute Arbeiter werden für ihre Fähigkeiten bestraft, indem ihnen die Freiheit über ihren Arbeitsplatz genommen wird. Unerklärlich ist die Stellungnahme der Biersener Seidenfabrikanten. Von der Gewerkschaftsbewegung wird mit Nachdruck versucht, auf die Bedeutung guter Facharbeiter für die Industrie und unserer gesamten Volkswirtschaft hinzuweisen. Von der Industrie selbst wird versucht, gute Facharbeiter heranzubilden. (Lehrwerkstätten, Dintz). Werden durch solche Vereinbarungen die Bestrebungen, Heranzubildung guter Facharbeiter, gefördert? Der intelligente Arbeiter wird keine Lust dazu haben, sich weiter auszubilden, weil er, ob seine Leistungen bezahlt werden oder nicht, ob ihm der Arbeitsplatz gefällt oder nicht, verurteilt wird, nur dem einen Arbeitgeber zu dienen.

Wie oft ist von der Industrie der Satz geprägt worden, daß der Auslandsmarkt Qualitätsware erfordert. Man könnte einwenden, diesen Satz als Lüge zu bezeichnen, wenn wir nicht von der Wahrheit überzeugt wären. Ob den Biersener Seidenfabrikanten die Bedeutung der Notwendigkeit, Herstellung von Qualitätsware, so recht zum Bewußtsein gekommen ist, muß in Zweifel gestellt werden. Sind sie jedoch, und das gilt nicht nur für die Biersener, sondern für alle Industriellen, ebenfalls der Ueberzeugung wie die Gewerkschaften, dann ist das Verhalten gegenüber den guten Arbeitern, die Einschränkung ihrer Freiheit, unverständlich. Mit solchen Vereinbarungen nimmt man der Wirtschaft die Kräfte, die sie zu ihrer Erhaltung unbedingt braucht und für den weiteren Ausbau notwendig hat.

Die Arbeiterschaft möge ihre Lehren ziehen und sich mehr denn je geschlossen der Organisation anschließen. Dann werden auch diese Pläne der Arbeitgeber zu Schanden gemacht werden. Kolleginnen und Kollegen, es geht um eure Freiheit!

Der Adel des Menschen besteht nicht darin, reich, geehrt und angebetet zu sein. Er besteht in jener Seelengröße, die mitten unter Erniedrigung und Druck frei und festlich nach oben blickt und mit der Ruhe des waghastigen Weisen auf jene zerbrechlichen Vorgänge heruntersieht, die bei den andern Menschen die Höhe sind.

### Der alte runde Tisch

Sie sagen, er sei vom Holzwurm zerfressen,  
Sie sagen, er sei keinen Pfifferling wert!  
... Wie haben wir schließlich um ihn gequollen  
Und haben das schlichte Mahl gegessen  
Im traulichen Heim, am eigenen Herd!  
Dann sind die Kinder ins Leben gelaufen,  
Am Ende bleibt jede Mutter allein,  
Nun muß ich den alten Tisch verkaufen,  
Er ist zu groß und mein Stübchen zu klein!  
„Der Holzwurm ist dein, wer kann da viel geben?“  
So sprachen sie, wie weh tat mir dies Wort!  
Dann nahmen sie mir das Letzte vom Leben —  
Und trugen den alten Tisch mit fort!

J. Adams.

### Prokrustes

Eine griechische Sage erzählt von einem schlimmen Begegneter, der in der Nähe von Athen sein Wesen trieb. Er hing alle Fremden auf, die in sein Gebiet kamen, und zwang sie, sich in sein Bett zu legen. War es ihnen zu kurz, so hieb er die überstehenden Glieder ab, war es ihnen zu lang, so schlug und hämmerte er ihren Leib so lange, bis sie hineinpaketen. Deshalb nannte man ihn Prokrustes, d. h. den Ausrecker. Sein Unwesen trieb er so lange, bis der Held Theseus ihn über seinem eigenen Bett zusammenhieb.

Solche Unmenschen gibt es heutzutage zwar nicht mehr, aber es laufen noch genug Ausrecker herum, die an jedem Menschen, den sie treffen, ihren eigenen Maßstab anlegen und ihn in ihre Schablone zu pressen suchen. Wer ihnen nachgibt, leidet zwar nicht an seinem Leibe, wohl aber an seiner Seele Schaden.

Verhältnismäßig harmlos ist noch die Schablone der Mode. Wie wenige Menschen bleiben ihren Auswüchsen gegenüber standhaft? Man denke an die Hüte, Kleider, Pelze, Schmuckstücke der letzten Jahre. Wie schön waren die langen Ohrringe, die „man“ tragen mußte! Das ewige Gebimmel vor den Augen konnte einen Straßenbahnpassagier verdrückt machen. Wie weltbewegend ist nicht der Substanzverlust! Die Welt zerfällt in zwei Hälften, solche „mit“ und solche „ohne“. Aber wie können Sie so unmodern sein und langhaarig herumlaufen?

Schlimmer wird es sein, wenn es sich um Ansichten handelt. Haben Sie das Buch nicht gelesen? Das muß man gelesen haben! „Waren Sie schon in dem Theaterstück? In jenem Kino?“ Berühmlich wird der Mensch beiseite geschoben, der nicht mittut. Fragt man nach einiger Zeit wieder nach den vielgelesenen Dingen, so weiß der Mensch mit der Schablone längst nicht mehr, worüber er sich einst so erregt hat. Neue Eindrücke haben alles Frühere verdrängt.

Politische Versammlungen werden ausgeschrieben, niemand darf fehlen. Wer sich weigert, wird gescholten. Einige Wochen später ist alles vergessen. Auch in Fragen der Moral und der Religion gibt es Schablonen, die nach der Mode wechseln, und Leute, die nach ihnen wie nach der Windrichtung die Farbe wechseln.

Mehrfach werden einem Schablonen der entgegengesetzten Art aufgedrängt. Was nun? Dagegen hilft nur ein fester, starrer Charakter, an dem die Schablonen ihre Kraft verlieren. Man wird dann als Querkopf, als empfindlich, als rätselhafte usw. verschrien, schließlich erringt man sich doch seine Ruhe vor den Ausreckern und, wenn sie aufrichtig genug sein sollten, sogar ihre Achtung.

Bezeichnend für die hier geschilderte Aufdringlichkeit der Menschen ist folgender Scherz: „Was, Sie sind noch nicht am Blinddarm operiert?“ — „Ach nein, man trägt ihn jetzt wieder!“

### Das Herz der Frau

Es ist wie eine reife Rosenblüte,  
Die sich im Sonnenwinde neigt,  
Ein Born, aus dem die Menschengüte  
Empor zu dem Gestirne steigt.

Ein Sonnenquell, der mit Gefunkel  
In goldenen Bächen sich ergießt,  
Ein Tempel, der im heiligen Dunkel  
Des Volkes Würgei fromm umschließt.

Die hohe Wacht an allen Toren,  
Die stille Hand an jedem Bau,  
Und hat die Welt den Weg verloren:  
Ich rufe dich, du Herz der Frau.

### Mutter und Kind

Die Nächte, die ich für dich durchwacht,  
Die Opfer, die ich für dich gebracht,  
All die Gebete, die uns vereint,  
Alle die Tränen, um dich geweint:  
Wie Boten Gottes aus Himmelshöhn,  
Werden sie einst vor der Seele dir stehn.  
Und wenn man mit Engelszungen auch spricht,  
Dich abzubringen vom Wege der Pflicht:  
Was deine Mutter dich hat gelehrt,  
Was du an ihr geliebt und verehrt,  
Halte es heilig und tausch es nicht ein,  
Und lockte dich aller Kronen Schein  
Und bunter Glitter und eifler Tand:  
Halt's vor dem Auge der Mutter nicht stand,  
Und schien es dir auch wie der Himmel so klar,  
So ist es kein Glück, so ist es nicht wahr!  
Dann reiß dich von ihm, und mach es dir Schmerz  
Weine sie aus nur am Mutterherzen,  
Und schien es dir auch, daß nichts mehr dir bliebe,  
Eins ist unsterblich — die Mutterliebe!

### Abbitte des Kindes

Durch Schärfe wird bei der Kindererziehung oft mehr erreicht als genügt. Man wird immer finden, daß ein halbwegs gutveranlagtes Kind durch Liebe viel lenkbarer wird. Besonders bei tieferanlagten Kindern kann allzu häufige Anwendung der Rute geradezu Verheerungen anrichten, während dem lieben Wort die jungen Herzen öffnen, mit Blüten dem Sonnenstrahl.

Es ist traurig, wenn Eltern oder Erzieher glauben, jede Regung von Stolz und Trotz und Leichtsinne mit Strenge niederringen zu müssen. Da wird die Kindesseele entweicht, verbittert, daß sie der härtesten Strafe Trotz entgegenstellt.



# Streik und Aussperrung in der Krefelder Seidenindustrie

Seit ungefähr drei Wochen geht durch die Zeitungen die Nachricht von der drohenden Streikgefahr. Die Gefahr hat sich denn auch zur Tat ausgewirkt dadurch, daß 285 Arbeiterinnen der Scheererei, Windererei und Spulerei vier größerer Seidenbetriebe ihren Arbeitsvertrag am 28. Juli aufgekündigt haben. Es dürfte nun für die Kolleginnen und Kollegen unseres Verbandes von Interesse sein zu erfahren, wieso es zum Streik und der anschließenden Aussperrung gekommen ist. Mit nachfolgenden Ausführungen wollen wir die Situation kennzeichnen.

Der Tarifvertrag für die Krefelder Seidenindustrie im Bereiche des Arbeitgeberverbandes der rheinischen Seidenindustrie wurde zum erstzulässigen Kündigungsstermin, am 1. Juli 1927, zum 15. desselben Mts. aufgekündigt. Der Beschluß wurde einheitlich von allen beteiligten Organisationen auf Drängen der Mitglieder gefaßt. Zur Fällung eines neuen Vertrages wurden folgende Forderungen dem Arbeitgeberverband überreicht:

1. Die bestehenden Zeit- und Akkordlöhne werden um 15 Prozent erhöht.
2. In den Akkordabteilungen werden die Stundenlohnsätze der Arbeiterinnen dem Männerlohn gleichgestellt.
3. Für in Zeitlohn Beschäftigte, denen keine Möglichkeit gegeben ist, in Akkordarbeit zu arbeiten, wird eine Ausgleichszulage eingeführt. Dieselbe soll mindestens 10 Prozent betragen.

Die Gewerkschaften, die ihre Forderungen nicht schriftlich begründeten, glaubten dies auch nicht tun zu brauchen, da die im Tarifvertrag verankerten Löhne sich auf ein derart niedriges Niveau bewegen, daß die Forderungen in sich ausreichend begründet erschienen. Wir wollen es aber doch nicht unterlassen, einen kurzen Ueberblick über die Lage der in der Seidenindustrie beschäftigten Arbeiter zu geben, damit sich jeder ein klares Bild über die Verdienste machen kann.

Der in der Seidenindustrie beschäftigte Hilfsarbeiter hat einen Stundenlohn von 52,5 Pfg. Auf die Woche umgerechnet ergibt das einen Betrag von M. 25,20, wovon der betreffende Arbeiter sich und seine Familie ernähren soll. Der in der Veredelungsindustrie beschäftigte Schwarzfärber, der als Stüchmann gilt, hatte bisher einen Lohn von 69 Pfg. oder M. 33,12 pro Woche. Von diesen Löhnen müssen dann noch sämtliche Abzüge abgerechnet werden. Wie ist es nur möglich, daß diese Leute mit dem wenigen Geld noch ihre Familien aufrecht erhalten können? Wahrscheinlich, es müssen wahre Lebenskünstler sein. Der Akkordarbeiter verdient nach Angabe des Arbeitgeberverbandes heute im Durchschnitt 80 Pfg. oder M. 38,40 in der Woche. Auch dieser Lohn kann doch unter keinen Umständen als zu hoch oder als ausreichend bezeichnet werden.

Auf Ersuchen der Gewerkschaften fanden am 22. Juli die ersten Verhandlungen statt. Von Seiten des Arbeitgeberverbandes wurde sofort die Erklärung abgegeben, daß auf Grund der eingereichten Forderungen Verhandlungen zwecklos seien, da auf der Basis der Forderungen eine Einigung unmöglich zustande kommen dürfte. Die Begründung des ablehnenden Standpunktes wollte man dadurch geben, daß die Löhne in der Krefelder Seidenindustrie durchaus ausreichend seien und einer Verbesserung nicht bedürftig. Es wurde unter anderem betont, daß die Kaufkraft auch der Krefelder Arbeiterchaft eine gute sei, was schon daraus erhelle, daß bei den jetzt eröffneten Saisonverkäufen der Andrang des Publikums ein derart starker sei, daß, um Verkehrsstörungen zu vermeiden, selbst die Polizei eingreifen müsse. Diese Art der Begründung ist in sich so inhaltslos, daß man ohne ein Wort darüber zu verlieren, darüber hinweg gehen könnte. Trotzdem wollen wir dem Arbeitgeberverband sagen, daß es nicht gesagt ist, daß wenn 100 Leute der Eröffnung des Geschäftes sich am Eingang brängen, auch wirklich diese Leute alle Einkäufe tätigen. Der Beweis hierfür müßte erst noch erbracht werden. Und wenn wirklich auch Einkäufe von der Arbeiterchaft getätigt werden, dann haben die Käufer bestimmt seit Monaten schon von ihrem geringen Einkommen Markt für Markt erspart müssen, um bei Gelegenheit des Saisonverkaufs in etwa günstiger einkaufen zu können. Die Arbeitgeber verlangten dann

ihre Revidierung der eingereichten Forderungen. Das Ergebnis des ersten Verhandlungstages war demzufolge negativer Art.

Nach eingehenden Beratungen kamen die Mitglieder der Lohnkommission zu der Ueberzeugung, daß die aufgestellten Forderungen aufrecht erhalten werden müßten.

Am 27. Juli wurden die Verhandlungen weiter fortgesetzt. Die Gewerkschaften gaben den Beschluß der Lohnkommission dem Arbeitgeberverband zur Kenntnis. Im Laufe der Verhandlung machte der Arbeitgeberverband seinerseits nachfolgendes Angebot:

1. Der Stundenlohn der Hilfsarbeiter in der Webererei wird um 10 Prozent erhöht.
2. Die Differenz der Frauenlöhne zum Männerlohn, die 12 Prozent beträgt, wird auf 6 Prozent revidiert.
3. Der Lohn des Schwarzfärbers wird von 69 auf 72 Pfg. erhöht.

Dieses Angebot war für die Gewerkschaften derart lächerlich gering, daß auch auf dieser Basis keine Einigung sich ermöglichen ließe. Nachdem die Arbeitgeber nochmals ihr altgewohntes Klagestück angestimmt, wofür die bösen Gewerkschaften kein Verständnis hatten, wurden die Verhandlungen offiziell als gescheitert bezeichnet. Es muß hier ausdrücklich festgestellt werden, daß von dem Angebot der Arbeitgeber nur ein geringer Prozentsatz der in der Seidenindustrie beschäftigten Arbeiter erfaßt worden und der größte Prozentsatz leer ausgegangen wäre. Vor allen Dingen sträubte man sich dagegen, auch nur ein einziges Prozent Akkordlohnsteigerung zu zahlen. Nach uns gewordenen Informationen lief diese Initiative vom Syndikus des Spitzenverbandes, Herrn Dr. Klau, Berlin, aus. Man verwies darauf, daß die technische Einrichtung der einzelnen Betriebe verschiedenartig sei, was bedinge, daß die Regulierung bezw. Erhöhung der Akkordlöhne nur individuell von Betrieb zu Betrieb geregelt werden könne. Von einer Schematisierung müsse unter allen Umständen abgesehen werden, da eine schematische Erhöhung unübersehbare Folgen für die Industrie haben werde. Dr. Roglau als Syndikus des Arbeitgeberverbandes der rhein. Seidenindustrie gab weiter zu bedenken, daß die zweiprozentige Erhöhung der Akkorde vom Vorjahre in der effektiven Auswirkung der Löhne 10 Prozent betragen. Er betonte, daß der Durchschnittslohn im Dezember vergangenen Jahres 73 Pfennig betragen habe und heute 80 Pfg. sei. Es muß hier erwidert werden, daß Herr Dr. Roglau im Vorjahre den Durchschnittslohn mit 76 Pfg. und in der letzten Verhandlung sogar mit 78 Pfg. angegeben hat.

Was soll nun richtig sei? Hat Herr Dr. Roglau im Vorjahre versucht, mit höheren Zahlen zu arbeiten als wirklich verdient worden ist, um dadurch eine Akkordlohnsteigerung nicht zur Durchführung kommen zu lassen, oder stimmen seine jetzigen Angaben mit der Wirklichkeit nicht überein?

Nachdem auf der Grundlage der Vorschläge des Arbeitgeberverbandes als auch der Gewerkschaften eine Einigung nicht möglich war, wurden die Verhandlungen, wie oben bereits gesagt, als gescheitert bezeichnet. Um den seitens der Gewerkschaften aufgestellten Forderungen Nachdruck zu verleihen, wurden von der Arbeiterchaft Kampfmaßnahmen verlangt. Am 28. Juli kündigten dann 286 Scheerereinen, Winderinnen und Spulereinen ihren Arbeitsvertrag. Bei der in Krefeld bestehenden einseitigen Kündigungszeit lief somit der Arbeitsvertrag am selben Tage noch ab. Die Folge war, daß am 29. Juli die Weber von seiten der Arbeitgeber gekündigt wurden. Damit standen im ganzen 1300 Arbeiter und Arbeiterinnen im Streik. Der Arbeitgeberverband seinerseits machte uns dann am gleichen Tage die Mitteilung, daß der Schlichtungsausschuß angerufen sei. Wir betonten ausdrücklich, daß die Leute schon vor Anrufung des Schlichtungsausschusses im Kampf standen, und auch den Gewerkschaften vorher keinerlei Mitteilung gemacht worden ist, daß der Arbeitgeberverband sich mit dem Gedanken der Anrufung des Schlichtungsausschusses trage. Unverwartet schnell, und zwar am 1. August, trat der Schlichtungsausschuß unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dr. Coninx zusammen. Das Güterverfahren, das dem Schlichtungsverfahren vorausgeht, führte gleichfalls nicht zu einer Einigung. Der Arbeitgeber-

verband machte zwar ein erneutes Angebot und zwar dahingehend, die Stundenzeitzlöhne der Akkordarbeiter um 6 bis 20 Prozent zu erhöhen. Für den nicht Eingeweihten bedeutet diese hohe Prozentsteigerung gleichzeitig eine große Lohnsteigerung. Wer jedoch die Methoden der Lohnrechnung in den Akkordbetrieben kennt, weiß, daß diese Prozentsteigerung für die Arbeiterchaft gar nichts bedeutet und auch der Industrie keinen Pfennig Geld kosten dürfte. Nach langwierigen Verhandlungen fällte der Schlichtungsausschuß dann einen Schiedspruch, der Zeitlohnsteigerung von 6 bis 22 Prozent vorsieht und außerdem eine Akkordlohnsteigerung von fünf Prozent. Der Lohn des Schwarzfärbers wurde um 11 Prozent und der Lohn der übrigen in der Veredelungsindustrie Beschäftigten um sechs Prozent durch Schiedspruch erhöht.

Die Betriebsrätekonferenzen der beteiligten Organisationen, denen der Schiedspruch gedruckt vorlag, erklärten, daß das Ergebnis des Spruches die Arbeiterchaft keineswegs zufriedenstellen könnte. Um jedoch den Wirtschaftsfrieden aufrecht zu erhalten, wolle man dem Spruch seine Zustimmung geben.

Anders handelte der Arbeitgeberverband. Nachdem er den Gehirnschmerz (Schlichtungsausschuß) in Tätigkeit gesetzt hatte, und derselbe einen Spruch fällte, der den Arbeitgebern nicht genehm war, lehnten sie den Spruch ab. Es wurde jedoch betont, daß weitere Verhandlungen möglich seien, wenn in den betroffenen vier Betrieben die Arbeit wieder aufgenommen würde. Dieses Verlangen konnten die Gewerkschaften nicht erfüllen. Als Gegenmaßnahme beschloß der Arbeitgeberverband in seiner Generalversammlung vom 4. August die Aussperrung der gesamten Belegschaften, und zwar sollten am 8. August, für den Fall der Nichtwiederaufnahme der Arbeit, die gesamten Seidenstoffweberereien und spätestens am 13. August die gesamte Veredelungsindustrie ausgesperrt werden. Die Aussperrung der Seidenstoffweberereien ist bereits am 8. August erfolgt, wozu ca. 4000 Arbeiter betroffen wurden. Von Seiten der Gewerkschaften wurde beim händigen Schlichter für das Rheinland die Verbindlichkeitsklärung beantragt. Die Verhandlungen haben am 10. August stattgefunden. Die Arbeitgeber verlangten:

1. Streichung der fünfprozentigen Akkordlohnsteigerung.
2. Streichung der achtprozentigen Erhöhung für die Etikettenwebererei und Einführung der Zweistuhlarbeit für die genannte Gruppe.
3. Streichung der sechsprozentigen Lohnsteigerung für die Namenbandwebererei.
4. Die durchschnittliche Lohnsteigerung von neun Prozent für die Veredelungsindustrie soll auf ein tragbares Maß zurückrevidiert werden.

Diesem Anstinnen konnten die Gewerkschaften nicht zustimmen. Von Arbeitnehmerseite wurde nochmals eine eingehende Begründung der Forderungen als auch für die Verbindlichkeitsklärung gegeben. In der Verhandlung selbst erwiderte es schon den Anschein, als ob der Schlichter mehr Verständnis habe für die wirtschaftlich notleidende Industrie als wie für den wirtschaftlichen Tiefstand der Arbeiterchaft. Trotzdem die Gewerkschaften noch eine schwache Hoffnung auf Verbindlichkeitsklärung hatten, hat man, ungeachtet der Notlage weitester Kreise der Arbeiterchaft, es nicht für notwendig gefunden, den Schiedspruch für verbindlich zu erklären. Der Schlichter, der sich seine endgültige Entscheidung bis 11. August, mittags ein Uhr vorbehalten hatte, teilte telefonisch mit, daß die Verbindlichkeitsklärung abgelehnt werden müsse.

Der Kampf, der jetzt weitergeführt werden muß, dürfte auch nicht nur auf die Seidenstoff- und Veredelungsindustrie beschränkt bleiben, denn die notwendige Folge der Aussperrung der Veredelungsindustrie wird sein, daß auch die Samtindustrie in nicht zu langer Zeit zum Erliegen kommen wird. Mit Samstag dürfte die Zahl der Ausgesperrten rund 8000 betragen.

Hoffen wir, daß es den Gewerkschaften gelingen möge, den Kampf siegreich zu beenden.

oder sie wird charakterlos und lernt heucheln und leugnen und lügen.

So viele Eltern glauben etwas recht Nützliches in der Erziehung zu leisten, wenn sie das Kind nach erfolgter Strafe zwingen, sofort Abbitte zu leisten. Zwingen kann man ein Kind zu allem, ob aber Zwang in der Kindererziehung wirklich so gute Folgen hat, wie man häufig annimmt, möchte man bezweifeln. Bei edel veranlagten Kindern schadet Zwang durch körperliche Züchtigung häufig. Da verschließen sich die garten Seelenblüten und verkümmern, während die Liebe sie zur schönsten Blüte entfalten könnte. Alles Edle verträgt keine Rauheit. In der Pflanzenwelt und dem Tierreich ist es ja auch so. Warum sollte es beim Menschen anders sein? Es ist bekannt, daß Pferde durch Hiebe störrisch werden, während sie sich Schmeichelworten willig fügen. Ebenso ist es bei edlen Tugenden. Ist der Mensch nicht ein viel höher veranlagtes Wesen?

Es ist damit nicht gesagt, daß sich ein Kind ganz ohne Strafe erziehen ließe. Gewiß nicht. Aber es gibt auch andere Strafe als die Rute. Hat ein Kind gefehlt, so kann man auf Herz und Gemüt einwirken, daß die Reue und der Schmerz, die Eltern gekränkt zu haben, erwacht oder die Scham über eine strafbare Handlung. Nicht Zwang soll das Kind zur Abbitte zu seinen Eltern führen, sondern es muß aus sich selbst, durch liebevolles Zureden bewegt, in weicher, demütiger Stimmung um Verzeihung bitten.

Man hüte sich, dann durch neue scharfe Mahnungen und Vorwürfe das kindliche Feingefühl zu verletzen. Liebevoll nehme man das abbittende, bereuende Kind auf und besiegelt mit einem herzlichen Ruf das alte, gute Einvernehmen. Wiederholt sich der gleiche Fehltritt, so kann man ja die Verzeihung etwas erschweren, indem man nicht so rasch zur Veröhnung bereit zeigt, jedoch dürfen die Grenzen auch hier nicht allzu eng gekeckt werden, damit das Kind nicht verächtlich oder verbittert wird.

Das Kind muß immer fühlen, daß das Band der Liebe zwischen ihm und den Eltern nicht zerrissen ist. Nicht in feiner erzwungener Abbitte, sondern im Verzeihen, in Nachsicht und

liebevollem Ermahnen wirken Eltern und Erzieher fördernd und versöhnend auf die weiche Kinderseele.

Leider gibt es auch Kinder, die sich der Liebe allein unzugänglich zeigen, die körperliche Strafen haben müssen, um sie gefügig zu machen. Es ist dies ein trauriges Zeichen. Innerliche, gemütsstiefe Menschen werden solche Kinder niemals geben.

Die Kinderseele trägt schon die Merkmale der späteren Charaktereigenschaften in sich; die Erziehung kann ihr Wachstum nur fördern oder hemmen.

Ebles Obst und edle Blumen brauchen zum Gedeihen Licht und Sonne. Auch die Menschenblüte kann beides nicht entbehren, wenn sie zur edlen Entfaltung kommen soll. In der Erziehung ist Licht und Sonne — die Liebe! Wo das Kind liebt, ist es lenkbar, folgsam und veröhnlich. Darum sollte in der Erziehung die Liebe die erste Stelle einnehmen.

## An die Mutter

Welt übers Meer her schickt mir, Mutter,  
Dein Herz entgegen. —  
Wie müssen alle Welten sich bewegen  
Vor deinen Herzenswellen.  
Die strömt, immer kindlich und gut,  
Mein Blut wie am Anfang —;  
Immer wie einst rinst  
Durch mich der ewige Klang,  
Dein Muttergesang:  
Du, mein Kind!  
Schon hebt sich, langsam wandelnd,  
Die Stunde, die starker Führung voll,  
Uns wieder zueinander bringen soll!  
Schon zittert Freude durch die Weiten —  
Schon fühle ich dein Herz herübergleiten —  
Mutter. —  
Bald kommt der Augenblick  
Voll wunderbarer Strömung,  
Da ich, ein Kindlein, Mutter,  
Wieder zu dir sinke. —  
Freude will ich in mir lassen —  
Eine Träne wird fallen —  
Bald, Mutter, bald!

Werrit Engelke

## Der Teppich

Ganz zufällig, während ich durch die Berliner Friedrichstraße schlenderte, geriet ich in eine Kunsthandlung. Ein Teppich kam zur Versteigerung, ein echter Perser, worauf mit lauter Stimme der Auktionator aufmerkham machte.

Ehe ich es verjah, waren tausend Mark dafür angeboten. Mir fuhr ein keller Schreck durch die Glieder, denn in meinen Begriffen fängt der Teppich bei 100 Mk. oder noch tiefer an. Ein Angebot schlug das andre, und nach hartem Kampfe erkund ein umfangreicher Herr das kostbare Stück für nicht weniger als 2000 Mk. Und doch schmunzelte er noch dabei.

Mit höchstem Interesse war ich während des Kaufkampfes an das wertvolle Objekt herangetreten und betrachtete es genau, so genau, wie wohl noch nie in meinem Leben einen Teppich. Und wirklich wuchs mein Erstaunen in diesen Minuten zusehends. Welch edles, vornehmes Farbenspiel schillerte da in vollendetem Zusammenklang. Wie lieblich und sinnvoll waren die Muster und Linien ineinander verschlungen. Wie kunstgerecht war jedes kleinste Zeichen mit dem großen Ganzen verknüpft, so daß an jedem Einzelzahn der gesamte Teppich zu hängen schien, das Ganze umgekehrt jeden verschwindenden Teil nur zu umrahmen den Anschein hatte. Und das alles Hausarbeit, mehr, ein hohes und echtes Kunstwerk.

Bei dieser Erkenntnis wurde mir plötzlich wehmütig zumute. Ich dachte an das künftige Schicksal des Kunstwerkes. Es würde irgendwo in einem Salon auf der Erde liegen und mit Füßen getreten werden, ja wohl, ein echtes Kunstzeugnis mit Füßen getreten. Ist das nicht ein trauriges Schicksal für ein Kind der Kunst? Nirgends gibt es dergleichen. Aber da war es mir, als lächelte ein Perser mit vornehmster Ruhe mich an und sprach mit silbernen schwerer Stimme: „Was gibt es Schöneres als dem Menschen sich selbst aufopfernd zu dienen? Was Königlicheres, als den Menschen mit seiner Freude und seiner Qual geduldig und weich zu tragen und zu ertragen?“

Ein herrliches Kunstwerk ist der Teppich, und wahrhaft königlich ist seine Seele. Mein Geist wurde vor ihm erhoben wie vor einem Meistergemälde oder vor einer schönen Dichtung. Hätte ich es vermocht, ich hätte noch mehr für dies Stück bezahlt als ferner umfangreiche Herr mit der dicken Brieftasche. Und das habe ich an diesem Tage gelernt, ich sehe von nun an die Teppiche mit neueröffneten Augen an, auch die deutschen, und ehre und achte ihre Seele.

Georg Ri



### Sür eine strenge Durchführung der Arbeitszeitvorschriften

Der Reichsminister der Justiz hat an die Landesjustizverwaltungen ein Schreiben gerichtet, aus dessen Inhalt die besondere Bedeutung einer gesetzlichen Bestimmungen entsprechenden Durchführung der Arbeitszeitvorschriften hervorgeht. Besondere Bedeutung wird nach diesem Schreiben den strafrechtlichen Vorschriften zur Durchführung des gesetzlichen Arbeitszeitgesetzes zugewiesen, die auf die auch jetzt noch außerordentlich hohe Arbeitslosigkeit zurückzuführen ist. Es wird darin hervorgehoben, daß die Ungunst des Arbeitsmarktes und die darin zum Ausdruck kommende allgemeine wirtschaftliche Lage es notwendig erscheinen lassen, das Verhalten von Arbeitgebern, die schuldhafter Weise unter Verletzung der gesetzlichen Vorschriften ihre Arbeitnehmer zur Mehrarbeit veranlassen, einer strengen Verurteilung zu unterziehen. „Derartige Verstöße“, so heißt es in dem Rundschreiben des Reichsministers der Justiz an sämtliche Landesjustizverwaltungen, „schädigen nicht nur die davon unmittelbar betroffenen Arbeitnehmer, sondern können auch unter Umständen dazu beitragen, die bestehende Arbeitslosigkeit zu vermehren oder eine Minderung durch Neueinstellungen von Arbeitskräften entgegenzujücken.“

Die in dem Rundschreiben des Reichsministers der Justiz zutage tretende Auffassung über die häufige Verletzung der gesetzlichen Vorschriften wird auch durch die Berichte der Gewerbeaufsichtsbeamten sowie durch in der letzten Zeit häufig in der Presse erschienenen Klagen bezeugt, nach denen bei Zuwiderhandlungen gegen die Arbeitszeitvorschriften die gegen die Arbeitgeber erkannten gerichtlichen Strafen des öfteren so geringfügig ausgefallen sind, daß herabgesetzter Weise von ihnen eine abschreckende Wirkung auf die Arbeitgeber von erneuten Verstößen nicht erwartet werden könne. Daß auch von Seiten des Reichstages der strafrechtlichen Seite der Arbeitszeitvorschriften besondere Bedeutung beigegeben wird, geht aus seiner bei der Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes gefaßten Entschließung hervor, nach der der Reichstag darüber Bericht zu erstatten, ob die Zuwiderhandlungen gegen Arbeitszeitbestimmungen angemessen bestraft werden, und ob es im Falle der Verneinung zweckmäßig wäre, die Zuständigkeit der Arbeitsgerichte auf derartige Strafsachen auszudehnen.

Das Rundschreiben des Reichsministers der Justiz geht auf die dringende Befürwortung des Reichsarbeitsministers zurück, der Wert darauf legt, die Staatsanwaltschaften darauf hinzuwirken, bei der Verfolgung von Zuwiderhandlungen gegen die Arbeitszeitvorschriften über die Arbeitszeit mit Strenge vorzugehen.

Es ist zu begrüßen, daß sich nach dem schon im vorigen Jahre herausgegangenen Schreiben des Reichsarbeitsministers nimmehr auch der Reichsminister der Justiz an die zuständigen Stellen gewandt hat, um auf die Bedeutung strenger und den gesetzlichen Bestimmungen entsprechender Strafverfolgung bei Uebertretung der Arbeitszeitvorschriften hinzuwirken.

### Aus dem Arbeitsrecht

#### Dürfen Betriebsräte bei teilweiser Betriebsstillegung entlassen werden?

2714 Mark Entschädigung für entstandenen Lohnausfall.

In der mech. Baumwollweberei J. . . in Augsburg wurden im April und Mai 1926 wegen schlechten Geschäftsganges 300 Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen. Bei der Bormahme der Arbeiterentlassungen kündigte die Firma zugleich dem Betriebsratsvorsitzenden und drei weiteren Betriebsratsmitgliedern, ohne zuvor die Zustimmung des Gesamtbetriebsrats einzuholen. Zu dieser Entlassung von genannten Betriebsräten wurde in einer Betriebsratsitzung Stellung genommen. In derselben wurde beschlossen, der Direktion zu unterbreiten, daß die Kündigung der Betriebsräte ungesetzlich sei und deshalb dieselbe wieder zurückgenommen werden müsse. Der gefaßte Beschluß wurde der Firma übermittelt. Der Beauftragte der Firma erklärte, das geht mich garnichts an, ihr seid entlassen.

Nachdem nun die Firma auf der Entlassung der Betriebsräte beharrte, haben die beiden Organisationen, der Deutsche und der Christliche Textilarbeiterverband im Auftrage der vorgenannten Entlassenen am 12. Juni 1926 beim Gewerbegericht Augsburg Klage auf Lohnzahlung eingereicht. Bei der Verhandlung wiesen die Klagevertreter darauf hin, daß die Entlassungen

der Betriebsratsmitglieder unter dem Schutze des § 96 des B. A. G. stünden. Ein Erfordernis zur Entlassung sei nicht gegeben. Durch die teilweise Stilllegung des Betriebes sei noch recht wohl die Möglichkeit gegeben, die Betriebsratsmitglieder weiter zu beschäftigen, da ja nur unter die Stilllegung ein Teil des Betriebes in Betracht komme.

Vom Gewerbegericht Augsburg wurde die Klage abgewiesen, unter Hinweis auf ein Urteil des Reichsgerichts, das im Gewerbe- und Kaufmannsgericht 1925/26 Sp. 336 ff. als Urteil vom 2. Februar abgedruckt ist, wonach hier eine Betriebsstillegung vorliegt, die die Schutzbestimmungen der §§ 85 und 96 des B. A. G. auflösen.

Daraufhin legten die Organisationen im Auftrag der entlassenen Betriebsratsmitglieder Verufung zum Landgericht Augsburg ein, welches am 10. Juni 1927 in dieser Streitsache nachstehendes Endurteil verkündete:

1. Das Urteil des Gewerbegerichts Augsburg vom 10. Juni 1926 wird aufgehoben.
2. Die Klageansprüche der vier Kläger werden dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt.
3. Wegen der Höhe der Klageansprüche wird die Sache an das Gewerbegericht zurückgewiesen.
4. Die Entscheidung über die Kosten bleibt dem Schlußurteil vorbehalten.

#### Entscheidungsgründe:

„Die Verufung ist in förmlicher Beziehung nicht zu beanstanden, sie ist auch sachlich begründet.“

Nach § 96 B. A. G. ist zur Kündigung des Dienstverhältnisses eines Mitgliedes der Betriebsvertretung regelmäßig die Zustimmung der Betriebsvertretung erforderlich, die im vorliegenden Falle unbestrittenmaßen nicht erteilt wurde. Es ergibt sich daher die Frage, ob einer der Ausnahmefälle gegeben ist, in denen es der Zustimmung der Betriebsvertretung nicht bedarf. Diese ist nach § 96 Abs. 2 Ziff. 2 B. A. G. entbehrlich bei Entlassungen, die durch die Stilllegung des Betriebes erforderlich sind. Unter Betriebsstillegung ist nach Entscheidung des Reichsgerichts im Bd. 113 S. 89 in Uebereinstimmung mit § 85 B. A. G. nicht bloß die gänzliche, sondern auch die teilweise Stilllegung des Betriebes zu verstehen. Es ist also im vorliegenden Falle zu prüfen, ob eine teilweise Betriebsstillegung vorlag, und ob durch diese die Entlassung der klagenden Betriebsratsmitglieder erforderlich wurde.

Wie die Beweiserhebung ergeben hat, hat die beklagte Partei auf ihrem Grundbesitz dahier zwei Fabrikationsgebäude, die nur durch einen Hofraum von einander getrennt sind, den sog. Hochbau, der dreistöckig ist, mit etwa 600 Webstühlen und den jüngeren, erst im Jahre 1923 vollendeten Niederbau, den sog. Schedbau, der nur einstöckig ist und etwa 450 Webstühle enthält. Die Fabrikation ist in beiden Gebäuden vollständig unabhängig voneinander, die Waren laufen bei der Bearbeitung nicht durch den einen und den anderen Bau, sondern beide Abteilungen geben das Fertigfabrikat unabhängig von einander heraus. Nach Aussage des Zeugen Lauer sind dem Hochbau und dem Niederbau im allgemeinen keine verschiedenen Aufgaben zugewiesen, doch befinden sich in dem Niederbau Webstühle neueren Modells, und es sind hier auch sonst die Fabrikationsbedingungen günstiger. Daher wurde in diesen die Herstellung neuerer Artikel, wie Rakko und Kunstseide neben den anderen Gegenständen ausgenommen. Eine eigene Buchführung besteht für beide Bauten, abgesehen von den Büchern über Abgabe von Material und Ablieferung von Waren, nicht. Dagegen sind die Arbeiter im Hoch- und im Niederbau je einem eigenen Saalmeister unterstellt.

Im Gegensatz zu § 1 der Verordnung, betreffend die Maßnahmen bei Betriebsabrechnungen und Stilllegungen vom 8. November 1920 stellt das Betriebsrätegesetz in § 96 Schutzbestimmungen für die Arbeitnehmer auf. Unter teilweiser Stilllegung ist hier nicht wie dort die Nichtbenutzung von Betriebsanlagen zu verstehen, sondern die Stilllegung eines abgeschlossenen Betriebsbetriebes (vgl. J. B. 1924 S. 1424, 1927 S. 255, Verj. B. A. G. bei § 85, Klavow B. A. G. § 85). Wie oben dargelegt sind der Hochbau und der Niederbau je einem von einander räumlich getrennten Weberei-Gebäude, in denen die Fabrikation vollständig unabhängig von einander unter eigenen Meistern stattfindet. Sie erscheinen nach Ansicht des Gerichts im Organismus des Gesamtbetriebes als selbständige Betriebssteile. Hierbei ist dem Umstand, daß den beiden Abteilungen im großen ganzen keine verschiedenen Aufgaben zugewiesen sind, keine entscheidende Bedeutung beizumessen. Die Betriebsabrechnung im Hochbau ist sonach als eine teilweise Stilllegung im Sinne des § 96 B. A. G. zu erachten.

Was nun die weitere Frage betrifft, ob durch diese teilweise Stilllegung die Entlassung der Kläger erforderlich war, kommt folgendes in Betracht:

Nach Aussage des Zeugen Lauer haben die wirtschaftlichen Verhältnisse im Jahre 1926 eine fortschreitende Betriebs-

schränkung erforderlich gemacht. Nach verschiedenen anderen Maßnahmen (Entlassung von jugendlichen Arbeitern, von Frauen, deren Männer verdienten, von ledigen Arbeitern) wurden im Juni 1926 ungefähr 200 Arbeiter, darunter die vier Kläger, entlassen, wobei der Hochbau stillgelegt wurde. Im Niederbau liefen damals noch 300-350 Stühle. Die vorhandene Wasserkraft reichte aber nur für 250-280 Stühle aus. Um mit ihr allein auszukommen und den Aufwand für die 800pferdige Dampfmaschine zu ersparen, mußten auch im Niederbau noch Arbeiter und Arbeiterinnen entlassen werden. Mit der Stilllegung des Hochbaues ging also eine Betriebsbeschränkung im Niederbau Hand in Hand.

Daß die Uebernahme der Kläger in den Niederbau vom Betriebsstandpunkt unmöglich gewesen wäre, behauptet die beklagte Partei selbst nicht. Da der Betrieb im Hochbau und Niederbau im wesentlichen der gleiche ist, hätten die Kläger zweifellos auch im Niederbau verwendet werden können. Namentlich hätte der Kläger Sinnacher, der bisher auf einem breiten Stuhl gearbeitet hatte, nötigenfalls auf einem schmalen Webstuhl arbeiten können, wie ja auch später, nach dem viele von den angestellten Arbeitern wieder eingestellt wurden und auch ein Betriebsfremder in den Betrieb aufgenommen wurde, starke Verschiebungen von breiten auf schmale Webstühle und umgekehrt stattfanden (s. d. Aussagen der Zeugen Müller und Haberkorn).

Richtig ist allerdings, daß die Uebernahme der Kläger vom Hochbau in den Niederbau vielleicht die Entlassung anderer Arbeiter oder einer Einschränkung der Arbeitszeit notwendig gemacht hätte. Dies hätte jedoch im vorliegenden Falle zu einer Unbilligkeit nicht geführt. Wie der Zeuge Betriebsrat Müller bezeugt, war im Niederbau nach den hier in Rede stehenden Entlassungen noch eine Anzahl von sog. Doppelverdienern beschäftigt. Der Zeuge führt vier solcher Fälle auf, davon drei, in denen je zwei Familienmitglieder bei der Beklagten selbst beschäftigt waren. Selbst wenn man nun nicht soweit gehen will, wie das Gewerbegericht in Gladbach in seiner Entscheidung vom 27. 5. 1926 (s. Werkblatt für die im Deutschen Textilarbeiterverband organisierten Betriebsräte, Jahrgang 4 (1926) Nr. 7 S. 22), zugunsten der Betriebsratsmitglieder grundsätzlich ein Vorrecht vor den übrigen Arbeitern eingeräumt, so war es doch noch Ansicht des Berufungsgerichtes unsachgemäß, daß die Beklagte die Doppelverdiener in ihrem Betrieb befristet und die Kläger entließ (vgl. J. B. 1925, S. 1915). Das Berufungsgericht ist daher der Ansicht, daß die Entlassung der Kläger durch die teilweise Betriebsstillegung nicht erforderlich war, daß also die Entlassung der Kläger durch die Vorschrift in § 96 Abs. 2 Ziff. 2 B. A. G. nicht gedeckt ist und zu Unrecht erfolgte.

Nach Vorstehendem ist der Anspruch der Kläger dem Grunde nach gerechtfertigt. Das Urteil des Gewerbegerichts war daher aufzuheben. Da der Streit über den Betrag des Anspruches der Kläger zur Entscheidung noch nicht reif ist, war die Sache gemäß § 338 ZPO. an das Gewerbegericht zurückzuverweisen. Die Entscheidung über die Kosten des Rechtsstreites war dem Schlußurteil vorzubehalten.

Nach vorstehendem Urteil des Landgerichts Augsburg mußte die Entschädigung für die entlassenen Betriebsratsmitglieder deshalb festgestellt werden, weil die Betriebsratsmitglieder zu verschiedenen Terminen wieder weiterbeschäftigt wurden und inzwischen auch Kurzarbeit vorhanden war.

Zwischen wurde im Verhandlungswege vereinbarungsgemäß der anfallende Lohn in folgender Höhe ausbezahlt:

An den Betriebsratsvorsitzenden, welcher am längsten der Arbeit entfernt war, 1660,- M., den weiteren drei Betriebsräten je 396,- M., 342,- M. und 328,- M., insgesamt 2714 M.

### Arbeiterfrage und höhere Schule

Klassenenteilung, Klassenfremdheit und sogar Klassenhaß sind in unserem Vaterlande als Ergebnis wirtschaftlicher Entwicklung und bewußter Erziehung und Beeinflussung unauflösbar vorhanden. So traurig diese Tatsache ist, noch trauriger wäre sie, wenn sie gleichfalls durch Entwicklung und tatkräftige Gegenarbeit nicht beseitigt werden könnte. Die Befreiung und in ihrer Seele Verantwortungsvollsten unseres Volkes bemühen sich seit langem darum, wesentliche Besserung der allgemeinen Geistesverfassung ist auch nicht zu bestreiten.

Zur völligen Befreiung aus dieser Vergiftung heraus aber werden wir erst dann gelangen, wenn unsere Schuljugend planmäßig und intensiv im Gedanken der sozialen Volksgemeinschaft erzogen wird. Dies gilt für die gesamte Jugend und für alle Schulgattungen, am stärksten aber für die höhere Schule, da aus ihr einstmals die einflussreichsten Männer des Volkes und seine Führer hervorgehen sollen. Auf die höhere Schule legen diese Ausführungen auch deshalb besonderen Ton, weil sie gern in Lebensfernen Höhen schwebt und erfahrungsgemäß nur sehr selten zu den Fragen der handtatschenden Bevölkerung und den

### Arbeiter-Bundeslied\*)

Tritt heran, Arbeitsmann,  
Tritt hervor aus hartem Bann,  
Alle, die dem Weltwerk dienen,  
Die beherrscht von den Maschinen  
Und wer dennoch lieben kann:  
Tritt heran, Arbeitsmann!

Räder droh'n, Flammen loh'n,  
Donnernde Motorenfron.  
Gottes sind die Kraftgewalten!  
Uns schuf er, sie zu gestalten.  
Zu beherrschen den Dämon!  
Räder droh'n, Flammen loh'n!

Meeresflut, Feuersglut,  
Land und Werk sind Gottesgut,  
Aus den Klau'n des Dämons reißt es  
Durch die Kraft des Heiligen Geistes,  
Daß es allen kommt zugut,  
Die's geschafft in Schweiß und Blut!

Werkertag, Hammer Schlag,  
Jeder Tag ist Schöpfungstag!  
Brüder, in der Liebe Namen,  
Singt gewaltig unsern Aamen!  
Werkertag, Hammer Schlag:  
Daß es Gott gefallen mag!

Heinrich Versch

\*) Dichtung von H. Versch, zum ersten Male vorgetragen auf dem Kongreß des Kartellverbandes katholischer Arbeitervereine Deutschlands zu Koblenz in den Pfingsttagen 1927. Das Lied wird vertont werden.

„Wenn es gelänge, neben die Maschinenzeit von acht Stunden acht Stunden Menschsein zu setzen, dann wären die geistigen und sozialen Opfer, die der moderne Großbetrieb fordert, wenigstens zu einem guten Teil wettzumachen. Es gibt für den Menschen aus dem Fabriksaal und aus der Amtsstube keinen Weg in solche Freiheit, als den Weg in eine Heimstätte mit ihrem Garten, in ein Heim, das er auch innerlich und äußerlich gestalten kann, wie er will, wie es ihm und seinen Kindern gerade genehm ist, in den Garten, in dem er säen, graben, pflanzen, jäten, zerebeln, ernten kann, wie und wo er will, in einen Garten, in dem er die Stille findet nach aller Unruhe und allem Lärm der Lohnarbeit, wo er nach dem Mechanisierenden des Großbetriebes umgeben ist vom organischen Entfalten naturgemäßen Lebens.“

Adolf Damaschke.

### Fixe Kerle

Jawohl, die Textiler sind fixe Kerle, und sie könnten neben den Zirkuskünstlern für sich das Wort pachten „Schnelligkeit ist keine Hexerei“. Das haben jüngst die Textiler im nordamerikanischen Kanada bewiesen, worüber eine Zeitung berichtet:

Früh um 5 Uhr wurden vier Sammel geschoren, die Wolle dann schnell gereinigt und gefärbt, gekämmt, gesponnen und gewebt. Nach dieser Hauptarbeit fertigte daraus ein Schneider, man verzichtert, ein ehemaliger Weber, einen Mantel, und diesen brachte ein Flugzeug nach Quibek. Der dortige Gouverneur trug noch am jehigen Abend Holz zum Spaziergang den Mantel. In das nicht eine Leistung? Textilmäuler aber behaupteten, die Sammelwolle habe nur innerhalb eines halben Tages den tragenden Rücken gewechselt.

### Lacht mit!

„Junge“, sagt der Vater ärgerlich, „was fragst du so zusammen — ich möchte mal wissen, was passiert war“, wenn ich meinen Vater so viel gefragt hätte!“ — „Dann könntest du mir vielleicht meine Fragen jetzt beantworten.“

Der Lehrer will den Kindern die Bedeutung des Spiegels klar machen. „... so z. B., wenn ihr euch gemacht habt, was müht ihr da genau betrachten, um zu wissen, ob das Gesicht auch recht sauber ist?“ — Schüler: „Das Handtuch, Herr Lehrer.“

„Ist das nicht eigentümlich, die besten Ideen kommen mir meist beim Händewaschen.“ — „Aber Junge, da würde ich doch mal baden.“

„Vater, was ist denn ein Echo?“ — „Ein Echo, mein Junge, ist die einzige Gelegenheit, bei der die Frauen nicht das letzte Wort behalten.“

Gast: „Kellner, voriges Jahr waren die Portionen aber viel größer.“ — Kellner: „Lieber Herr, das ist bloß 'ne optische Täuschung, das scheint Ihnen bloß so, wir haben nämlich unser Lokal vergrößert.“

### Jeder Käufer erhält ein wertvolles Geschenk

Ein naives Herz könnte bei einem Gang durch eine großstädtische Geschäftsstraße in Entzücken geraten über das Maß von Hilfsbereitschaft, das die Geschäftswelt den Räten und täglichen Sorgen unserer Hausfrauen entgegenzubringen scheint. „Wie wiederkehrende günstige Gelegenheiten“ kehren ständig wieder. Es wird verkauft „zu jedem annehmbaren Preise“. Gibt ein Geschäft „eigene“ Rabattmarken aus, so führt ein anderes Geschäft „blaue“ ein, ein weiteres „grüne“ Marken. Dazwischen gibt einer auf alle Preise 10 Prozent Rabatt an der Kasse. In anderer Stelle erhält man beim Einkauf zum Betrag von Mk. 1.— eine Tafel Schokolade gratis, bei Mk. 3.— einen Karton Pralinen, Luftballons, Hampelmänner, Bilderbücher für die lieben Kleinen sind unentbehrliche Anteilsbelegungen an der Not der Kinderreichen. Wievielen Brautleuten fehlen die Mittel zur Aussteuer? Man braucht nur die „genügende“ Anzahl von Rabattmarken zu sammeln und bekommt so nach und nach alles Nötige, von der Kaffeetasse bis zum Küchenschrank und zum Eszimmer zusammen. Solcherlei sozial eingestellte Geschäftsleute gibt es schon in allen größeren Städten. Wir hören aber auch von noch weitergehenden Angeboten. Lebensversicherungen, sogar Eigenheime können neuerdings durch Sparen von Rabattmarken erworben werden.



sozialen Problemen herniedersteigt. Da zudem die Schüler der höheren Schulen fast durchweg bessergestellten Kreisen entstammen, treten sie dreinst als junge Männer in das große Volksleben, fremd der Lebensart und dem Geiste des größten Volksteiles, unbekannt mit seinen Nöten und Bedürfnissen und doch im Bewußtsein der Anwartschaft auf Führertum. Entweder richten sie dann leicht großes Unheil an, verschärfen die Gegensätze in dem nun verständnislosen Dunkel, oder aber sie müssen erst in der harten Schule des Lebens Lehre nehmen. Die Eindrücke und das Wissen der aufnahmefreudigen Jugendzeit aber sind durch nichts gleichwertig zu ersetzen.

Wie soll nun die Schule arbeiten, um die soziale Volksgemeinschaft vorzubereiten? Für rechte Unterweisung und Belehrung bieten fast alle Fächer Gelegenheit, besonders aber die Stunden für Religion, Deutsch und Geschichte. Man gaube nicht, daß auf Seiten der Schüler für solche Fragen noch kein Interesse vorhanden ist. Im Gegenteil, bei den älteren, etwa vom 15. Lebensjahre an, wartet der günstigste Boden, kann man geradezu von einem Durst nach wirtschaftlicher und sozialer Belehrung sprechen. Ich habe da die häufigste Erfahrung. Für die mittleren Klassen eignen sich vorzüglich gute Lebensbilder von Arbeiter- und Wirtschaftsführern, dazu lebendige und packende Schilderungen aus den verschiedensten Arbeitsbereichen. Den reiferen Schülern aber muß ein Einblick in das verschlungene Wirtschaftsgetriebe gegeben werden, und was noch wichtiger und wertvoller ist, bahnt man ihr Verständnis für den Wert der Arbeit in sich, für das Verhältnis von Hand- und Kopfarbeit, für ihre sittliche Gleichwertigkeit an. Der Wert des Menschen steckt im Herzen, aber nicht in der Art des Arbeiterkittels. Die soziale Frage muß in ihrer ganzen unerhörten Wucht und brennenden Größe dem jugendlichen Verstand aufleuchten, an das empfängliche Gemüt der Jugend zutiefst rühren. Ein sozialer Entwicklungsschnitt durch die Geschichte gibt für das Verständnis eine gute Vorbereitung und Grundlage. Die deutsche Dichtung der Arbeit und ein auch formal hochwertiges Schrifttum über diesen Gegenstand werden zur Erläuterung und Verschönerung viel beitragen, werden die schwierige Materie leichter an das Gemüt heranzubringen. Dieser Schulfachtheorie folge so häufig wie möglich der Besuch des wertigsten brausenden Lebens unter sachkundiger Führung. Die Betriebsleiter machen meist keine Schwierigkeit. Wie blitzen da oft die jugendlichen Augen vor der ihnen ganz neuen Welt auf, wie wird mancher Blick ahnend und verstehend ernst, wie umflort da auch der Schleier des Mitleids so manches Gesicht, wenn es den Menschen ätzend in das heuchelnde Getriebe eingesperrt sieht. Solche Stunden geben den jungen Menschen unschätzbare Gewinne für das Leben und für ihr Menschstum, sind durch Unterrichtsstunden nicht zu ersetzen. Wasser aus den Urquellen des Lebens hat sich ihnen gezeigt, und das bleibt unvergänglich.

Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß diese Arbeit der Schule mit politischer Beeinflussung nicht das geringste zu tun haben darf. Das wäre Verflüchtigung an heiligem Zweck und Ziel, Vergiftung des jugendlich reinen Geistes, der später nur noch zur Verjährung der Klassengegensätze führen müßte. Der Arbeit mit ihrem Sinn und Wert als unermesslicher Betätigung und Notwendigkeit, in ihrer Entwicklung und modernen Form, dem Ethos der Arbeit soll die Wirksamkeit der Schule allein dienlich sein, dann wird sie ihre guten Früchte tragen.

Ich kann mich nicht bestimmen, in meiner Schulzeit vor dem Kriege irgendwie mit Arbeit und sozialer Frage in Verbindung gekommen zu sein. Das mag noch die Regel sein. Aber erfreulicher Weise gewinnen doch wohl die lebensnahen Jugendbilder an Zahl und Einfluß. Sogar die amtlichen „Richtlinien für die höheren Schulen Preußens“ treten für die warme Behandlung unserer Probleme ein. Da heißt es etwa, „die Erziehung zum Gemeinsein ist eine wichtige Aufgabe . . . Die Schüler sollen sich in die äußeren und inneren Nöte solcher Stände einfühlen, zu denen sie im Leben keine unmittelbaren Beziehungen haben“. An anderer Stelle wird empfohlen, „soziale Kämpfer wegen ihres besonderen Einflusses erzieherischer Art als Vorbilder opferbereiter Hingabe lebendig zu machen.“ Auch die Führung durch Groß- und Kleinbetriebe wird gutgeheißen, der Einblick in die Werkstatt des Handwerkers als wünschenswert hingestellt.

Vor mir liegt ein Auszug von Primanerarbeiten. Die jungen Menschen haben eine Wanderung durch die Schönheiten des Rheingebietes unternommen, aber auch einen Blick in die trafen Arbeitsstätten am Niederrhein getan. Das Resultat zeigt, daß den meisten „das soziale Erlebnis, die Berührung mit dem Arbeiter des Industriegebietes, ebenso viel wog wie die Be-



### Einst und jetzt

#### Das Märchen vom dummen Raben und dem schlauen Fuchs.

Wer kennt nicht aus seiner Jugendzeit jenes Märchen vom dummen Raben, der mit einem großen Brocken Käse im Schnabel hoch oben auf dem Baume saß. Der schlaue Fuchs kam hinzu und hätte für sein Leben gern den Käse für sich gehabt. Da er aber ihn sonst nicht bekommen konnte, begann er, den Raben zu loben und seine schöne Stimme zu rühmen. Als er gar behauptete, durch diesen herrlichen Gesang werde er immer zu Tränen gerührt, da blähte sich der Rabe vor Stolz auf und begann zu krächzen. Als ihm aber dabei der fetter Brocken aus dem Schnabel zu Boden fiel, und der Fuchs höhnisch mit ihm abzog, da merkte der Rabe erst, wie er herabgefallen war. Es war aber jetzt zu spät. Doch soll ihm von diesem Tage an seine eigene Stimme nicht mehr gefallen haben. Dieses alte Märchen war in früheren Zeiten ganz gut. Für unsere heutige Zeit muß es aber modernisiert werden. Und zwar etwa wie folgt:

Es war einmal eine Arbeiterkraft. Sie war stark, denn sie wußte, was sie wollte. Sie hatte sich das Recht der Gleichberechtigung in der Wirtschaft erkämpft und die Mitbestimmung gesichert. Aber da gab es auch schlaue Arbeitgeber und Zeitungsmenschen. Denen gefiel es nicht. Sie gingen zum Fuchs in die Lehre, um mit List eine Aenderung zu erreichen. Bald hatten sie genügend gelernt. Sie gründeten nun Fußballvereine, schufen Sportplätze, veranstalteten Wettkämpfe, tanzten Singsangvereine ins Leben und errichteten Musikkapellen. Und alles das nur für die Arbeiterkraft. Auch bauten sie Lichtspieltheater, in denen allabendlich hübsche Bilder auf die Arbeiterkraft losgelassen werden konnten. Und die Arbeiterkraft lernte hier vergessen. Sie besuchte das Kino, las mit heller Begeisterung die hübschsten Schundromane, spielte Fußball, trieb sonstigen Sport, sang in gemischten und ungemischten Chören und machte Musik in allen Tönen. Darüber vergaß sie ihre Fuchschulen, ihre Gewerkschaften und ihre sozialen Erregungen. Erst als alles dieses verloren war und Arbeitgeber und Zeitungsmenschen höhnisch mit ihrer reichlichen Beute von dannen zogen, da kam dann die Erkenntnis, daß es ihr dabei recht dumm gegangen war.

Oder ist es vielleicht doch nicht so? Hat der Märchenheld nur geträumt? Um so besser! Beherzige dann diesen Traum und ziehe die Augenwendung daraus! Erst aufgepaßt auf das Notwendige, dann erst das Angenehme. Erst starke Gewerkschaften, dann erst Sport und Vergnügen. Dann wird es dir, deutsche Arbeiterkraft, nicht so ergehen wie jenem Raben, der den fetten Brocken so dumm verlor.

hannenschaft mit dem Kölner Dom und der Eislandtschaft.“ Ein paar Stellen aus den Auffäßen: „An einer solchen Stätte wird einem erst das Los des deutschen Industriearbeiters klar . . .“ — „Mir ging das Verständnis für das Leid dieser Klassen auf, aus dem sich so vieles erklärt . . . im Stillen gelobte ich mir, Achtung und Liebe zu hegen vor diesen, unsern Brüdern . . .“ — „Stumm und übermühtig verließ ich das Werk, und im Geiste leuchtete es mit glühenden, gewaltigen Leitern, es ehrt den Mann, die Arbeit und die Tat . . .“ — Das Seelenlose, Freudlose der Maschine und der Arbeiter ergriff mich sehr. Wie wenig sie als Menschen, als Individuum zu gelten haben. Es fehlt ihnen die Liebe zu allem, was sie umgibt, mit der Liebe zur Arbeit auch die Liebe zur Heimat. So ist mir das Verständnis für vieles, was man als soziale Frage bezeichnet, aufgegangen . . .“

Das sind Eindrücke auf unbefangene Geister. Sie werden haften und sich später einmal, durch Erfahrungseindrücke vertieft, zum Wohle unsres ganzen Volkes auswirken.

### Wie werden die Reparationseinnahmen durch die Gläubigermächte verwendet?

pag. Der Bericht des Generalagenten für Reparationszahlungen über das 3. Planjahr beläuft sich auf eine Aufstellung über die Verwendung der Reparations-Einnahmen durch die Gläubigermächte, aus denen hervorgeht, daß sich Frankreich, Großbritannien, Italien, Belgien, Jugoslawien, die Vereinigten Staaten von Amerika, Rumänien, Japan, Portugal, Griechenland und Polen in die Reparationsleistung, die während der ersten neun Monate des 3. Annuitätsjahres geleistet wurde, anteilmäßig geteilt haben.

Der Anteil Frankreichs betrug etwa 516 687 000 Goldmark, von denen 48 212 000 Goldmark einen Uebertrag aus dem 2. Annuitätsjahr darstellen. Frankreich hat ungefähr 41 455 000 Goldmark für die Ausgaben seiner Befugungsgruppen am Rhein und ungefähr 55 688 000 Goldmark in Auswirkung des Reparationsrecourses in Anspruch genommen, deren Gegenwertes in Frankreich bei der Bank von Frankreich erhalten hat. Außerdem hat es 56 993 000 Goldmark als Barvergütung erhalten. Von dem Rest des französischen Anteils wurden ungefähr 181 323 000 Goldmark für Lieferungen von Rohlen, Roks und Braunkohlen einschließlich der Transportkosten verwendet, 34 124 000 Goldmark für Rüstbündler, 18 623 000 für Bauholz, 7417 000 Goldmark für landwirtschaftliche Erzeugnisse, 4373 000 Goldmark für Zucker, 2178 000 Goldmark für Farbstoffe und pharmazeutische Erzeugnisse und ungefähr 57 013 000 Goldmark für verschiedene Zahlungen und Lieferungen aller Art.

Der Anteil Großbritanniens belief sich auf 204 242 000 Goldmark, von denen 1073 000 aus dem 2. Annuitätsjahr vorgetragen worden sind. Für die Unterhaltung seiner Befugungsarmee hat Großbritannien in den 9 Monaten des 3. Annuitätsjahres 15 678 000 Goldmark erhalten. Der übrige Teil der Zahlungen bezog sich auf Barübertragungen in ausländischen Wäluen und Beträge, die in Auswirkung des reparation recourcy geleistet wurden.

Der italienische Anteil bezifferte sich auf etwa 74 398 000 Goldmark, von denen 10 251 000 Goldmark aus dem 2. Annuitätsjahr vorgetragen worden sind. In den ersten neun Monaten des 3. Planjahres erhielt Italien Rohlen, Roks, einschl. der Transportkosten im Werte von 45 627 000 Goldmark, Kohlennebenprodukte im Werte von 2458 000 Goldmark, Farbstoffe und pharmazeutische Erzeugnisse im Werte von 2528 000 Goldmark. Der belgische Anteil belief sich auf etwa 72 161 000 Goldmark, der jugoslawische Anteil auf 37 787 000 Goldmark, der Anteil der Vereinigten Staaten von Amerika auf 66 886 000, der rumänische Anteil auf 8284 000 Goldmark, der japanische Anteil auf 9826 000 Goldmark, der portugiesische Anteil auf 5 426 000 Goldmark, der griechische Anteil auf 2922 000 Goldmark und der polnische Anteil auf rund 229 000 Goldmark.

Es geht aus dieser Zusammenstellung hervor, daß bei weitem der größte Anteil der Leistungen des 3. Annuitätsjahres auf Frankreich entfällt.

### Allgemeine Rundschau

#### Sprechende Zahlen.

Eine der vom Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände anläßlich der Ausstellung „Das junge Deutschland“ (Berlin — vom 12. 9. 1927 bis 25. 9. 1927 — Schloß Bellevue) aufgenommenen Umfragen hat ergeben, daß von 108 044 männlichen erwerbsfähigen Jugendlichen jeder achte, von 64 661 weiblichen Jugendlichen gar jede siebente, Sonntagsarbeit leisten muß. Und das nennt man dann „Heiligung des Feiertages“!

#### Wer verteuert das Fleisch?

Die unverhältnismäßig hohe Uebersteuerung des Fleisches erklärt sich aus der immer größer werden Spanne zwischen

Wie soll nun in einer derart opferfreudigen Geschäftswelt derjenige bestehen können, der keine Geschenke macht? Ein solches schwarzes Schaf inmitten einer großen Herde weißer wußte sich durch folgendes Plakat im Schaufenster, wie uns scheint, sehr gut aus der Verlegenheit zu ziehen. Das Plakat lautet:

„Kluger Hausfrauen“ kaufen, wo ihnen gute Qualitätsware, niedrige Preise und reelle Bedienung geboten werden und lassen sich durch Rabatte und Zugaben nicht irreführen.“

So liegt die Sache denn auch in Wirklichkeit. Es kommt nur darauf an, daß jede Hausfrau genaue Kenntnis von den Qualitätsanforderungen einer Ware hat. Diese Sachkenntnis ist aber erprobend weit zurückgegangen. Weil unsere Bedarfsgüter aus aller Herren Länder stammen, und nicht mehr, wie noch zu Großmutter's Zeit, in der Nachbarschaft heranwachsen und im Hause verarbeitet werden, fehlt die Einsicht in die Erfordernisse einer guten Ware. Nur der Mangel an Kenntnis läßt die Täuschung zu, als könnten Geschenke gegeben werden. Eine radikale Beseitigung dieser Wettbewerbsschwäche kann nur durch Erziehung der Verbraucher erfolgen. Diese Erziehung wird aber eine Selbsterziehung der Verbraucherschaft sein müssen. Weiße Verbraucherkreise gehen diesen Weg in genossenschaftlichem Zusammenschluß zu eigenen Einkaufsvereinen, den Konsumgenossenschaften. Hier werden keine Geschenke gegeben, aber reelle Ersparnisse gemacht, indem der Anteil am Tagespreis, den sonst der Unternehmer als Profit einsteckt, als Rückvergütung den Mitgliedern verbleibt. Gute, unverfälschte Ware zu liefern, gehörte von Anfang an zum Fundament der Konsumgenossenschaftsidee. Die Geschenkbegerte sind also, kraft ausgedrückter, eine Spekulation auf die Dummheit der Käufer: „Sie können ja die Ware in ihrem Wert nicht beurteilen, also werden sie glauben, vollwertige Ware für ihr Geld zu erhalten und dazu noch ein wertvolles Geschenk.“

Soll denn gar kein Vorteil für den Käufer anzutreffen sein unter all den zahllosen Anpreisungen von Zugaben, Geschenken und dergleichen? Soll denn nicht auch wirklich der Fall vorliegen können, daß eine gute Ware zu ihrem normalen Preis verkauft wird und dazu ein Geschenk gegeben wird? Solche Fälle können vereinzelt vorkommen, aber nur für kurze Zeit bei kleinen Zugaben und von Seiten leistungsfähiger, gute Profite

abwerfender Geschäfte. Hier besteht aber noch immer eine Gefahr für die Hausfrauen, nämlich Dinge zu kaufen, die sie zur Zeit nicht oder nicht in dem Maße benötigen. Die in solchen Geschäften beabsichtigte Umsatzsteigerung geht daher weitgehend auf Kosten des Leichtsinns oder der Unüberlegtheit der Hausfrau. Die Not der Zeit erfordert aber eine hülfle Ueberlegung und Beschränkung der Einkäufe auf das Allernotwendigste. Wer das leichtfertig kauft, was „er gut gebrauchen kann“ und sich nicht darauf einstellt, das zu kaufen, was er not wendig hat, der wirtschaftet sehr schlecht in seinem Haushalt.

### Inhaltsverzeichnis der Lieferung 3 der Melland Textilberichte, Heidelberg

**Rechnerisch-Technischer Teil.** Mayr: Seidenraupenzucht und Seidenverarbeitung. Mayr: Pneumatischer Selbstauflieger. Ernst: Neue Maschinen zur Auflösung baumwollener Abfälle aller Art. Hamann: Webwarenkunde. Klämg: Die Verbol-Jacquardmaschine und ihre Behandlung. Müller: Bindungs- und Materialeffekte in kunstseidenen Stoffen. Junke: Leinwandbindung. Loescher: Die Musterung von Pulloverstoffen. Gentschel: Grundfähliches zur Textilnormung. Mitteilungen des Fachnormenausschusses für Textilindustrie und Textilmaschinen. Haffe: Von der Tuchschmalpresse zu der modernen elektrischen Breitpresse. Beckers: Die Betriebslehre im Textilmaschinenbau. — Erler: Eine neue Jacquardmaschine zum Weben von Jacquard-Doppelmaguetten auf Doppelschlagertücheln.

**Textile Forschungsberichte.** Fikentscher: Die technologischen Unterschiede der jetzt hauptsächlich handelsüblichen Rohbaumwollen unter besonderer Berücksichtigung der Untersuchungsmethoden. Pichler: Technische Grundlagen und Einfluß der Feuchtigkeit bei der Prüfung der Textilwaren. Weißbach: Streckmerkgang, Grobdielmotoren, techn. Mitteilung aus der Industrie, Pflüge von Treibriemen etc.

**Chemisch-Technischer Teil.** Kabe: Das Färben von Halb- und Halbseide mit Sirius-Farbstoffen. Hofmann: Die Verwendung der feinfaserigen Kupferoxyd-Ammoniakseide in der Wirkerei und Strickerei (mit Mustertafel). Göbe: Der Nachweis und die Bestimmung oxydierter Zellulosebestandteile mit Hilfe der Silberzahl. Bernhardt: Die Verwendung der Neolanfarb-

stoffe im Woll- und Seidendruck (mit Mustertafel). St.: Fortschritte in der Wollverarbeitung durch Vulkan. Schilling: Elfenberger Kunstseide (mit Muster). Pomeranz: Künstliche und natürliche Farbstoffe und Färbemethoden. Streng: Buntgeächte Naphthol-AC-Färbungen (mit Muster), Janit-Rettenglätte. Rühllein: Palatinfarbstoffe in der Wollfärberei. Feibelmann: Bemerkung zu der Abhandlung „Studien über Schlichten und Entschlichten“ von Dr. Kopsch. Schmidt: Ueber die Färbung von Ruppenfarbstoffen im Zeugdruck. Kollmann: Mohr- und Kochbleiche. Kopsch: Studien über Schlichten und Entschlichten. Internationaler Verein der Chemiker-Koloristen.

Die Weltzeitschriftenchau enthält wie bisher Referate aus in- und ausländischen Fachzeitsungen. Neue Bücher. Neue Mustertafeln. Feldhaus: Ein naheliefer Rock von 1860.

**Technische Auskünfte.** Fragen und Antworten. Gesuchte Bezugsquellen.

Der Abschnitt **Neue Erfindungen** bringt in bekannter Weise ein Verzeichnis der bekanntgemachten Patentanmeldungen sowie Referate aus in- und ausländischen Patentzeitschriften.

**Betriebslehre, Organisation.** Martini: Bedeutung der Vergleichsprüfung für die Erhöhung der Produktion unter Zugrundelegung der wissenschaftlichen Betriebskontrolle in Spinnereien und Webereien. Spiegel: Leistungssteigerung und Aufwandsminderung in Textilbetrieben. Mevius: Wissenschaftliche Betriebsführung im Vorwerk mechanischer Webereien. Centmaier: Moderne Gesichtspunkte für den Bau von Textilmaschinen.

**Wirtschaftlicher Teil.** Direktor Paul Schönherr, 79 Jahre alt. Gewererblicher Rechtsschutz und Urheberrecht. Straube: Rückgänge einer Amerikareise. Verschiedenes. Offene Stellen.

**Besteuert die Verleumdungen**  
Und schlechte Eigenmüher mit,  
Das höchste Ziel ist dann errungen:  
Gedacht wird jedes Defizit.  
Zwei Kreuzer nur für jede Lüge,  
Und drei für jede Klatscherei,  
Was solche Steuer wohl befrügte?  
Gewiß, wir wären steuerfrei!



den Viehpreisen ab Stall und den Fleischpreisen im Einzelhandel. So ist beispielsweise diese Spanne beim Schweinefleisch heute doppelt so groß als in der Vorkriegszeit. Das ist um so ungesünder, als die Stallpreise für Schweine im Mai und Juni dieses Jahres noch unter den Preisen von 1913 lagen. Die Entwicklung ist im höchsten Grade volkswirtschaftsfeindlich und unrationell. Den Erzeugern hilft man den Gewinn und macht sie unflüchtig zur Produktion, und die Händler nehmen immer höhere Gewinnausschläge, die von den Verbrauchern nicht bezahlt werden können. Verbrauch und Erzeugung gehen somit zurück, und die Leidtragenden sind letzten Endes die breiten Massen. Es ist die höchste Zeit, daß sich die Verbraucher selber gegen eine derartig katastrophale Preispolitik wenden. Wenn der Selbsthilfsverband in der Verbraucherschaft lebendig wäre, dann hätte es nicht so weit zu kommen brauchen. Nur geschlossene Abwehr der Verbraucher gegen die Werteverminderungen der Händler kann zu einer Regulierung der Preise und damit zu volkswirtschaftlich gesunden Verhältnissen führen.

**Wesiel Arbeitslose hat das Ausland?**

In den meisten europäischen Ländern ist im Jahre 1927 eine zwar langsame, aber fortwährende Abnahme der Arbeitslosigkeit festzustellen, mit Ausnahme von Belgien. England hatte im Januar 12,1 v. H., im Februar 10,9 v. H., im März 9,9 v. H., und im April 9,4 v. H. Erwerbslose. In Polen betragen die Zahlen im Januar 206 000, im Februar 213 000, im März 208 000 und im April 190 000, in Frankreich im Januar 73 100, im Februar 65 400, im März 68 000 und im Mai 47 800. Die verhältnismäßig stärkste Arbeitslosigkeit haben immer noch Norwegen und Dänemark, Norwegen im April 22,4 v. H. Arbeitslose und Dänemark für April 23,6 v. H. und für Mai 20,1 v. H.

**Aus der Textilindustrie**

**Weshalb geht die englische Textilausfuhr zurück?**

Während der Bedarf an Bekleidungsartikeln mit der Zunahme der Weltbevölkerung ständig wächst, acht die Ausfuhr der größten Textilindustrie der Welt, der englischen Baumwollindustrie von Lancashire, dauernd zurück. Man pflegt diesen Rückgang allein auf die Zunahme der Konkurrenz auf dem Weltmarkt zurückzuführen, die sich teils durch Schaffung eigener Textilindustrien in den überseeischen Ländern, teils durch Erweiterung und Ausdehnung der Textilindustrie in den bereits industrialisierten Ländern ergab. Ohne Zweifel geht ein Teil der Schwierigkeiten auf die vermehrte Konkurrenz zurück. Das Grundübel liegt aber in der Verarmung der Bevölkerung jener Länder, welche an sich unbegrenzte Absatzmöglichkeiten als Abnehmer für Baumwollstoffe bieten würden. Treffend hat das große englische Handelsblatt „Manchester Guardian Commercial“, das kürzlich ein Sonderheft über die Textilausfuhr veröffentlicht, in einem außerordentlich lehrreichen Aufsatz das Moment der Armut in den Absatzländern als entscheidendes in den Vordergrund gestellt. Die Kaufkraft jener überseeischen Völker, die als Abnehmer von Baumwollstoffen vornehmlich in Frage kommen, schwankt jährlich entsprechend dem Ausfall der Ernte oder den Absatzverhältnissen des Hauptprodukts des betreffenden Landes. So ist je in Ägypten von der Baumwollernie, in Chile vom Absatz des Salpeters, in Bolivien vom Preis des Zinns abhängig usw. Diese Völker haben eine sehr gedrückte Lebenshaltung und sind niemals in der Lage, etwas für schlechte Zeiten zurückzulegen. Wenn die Ernte aus irgendwelchen Gründen schlecht ausfällt und die Einkommen zurückgehen, wird der Bedarf an Kleidung zugunsten der Ernährung zurückgestellt. In Indien gehen, wenn die Preise für Baumwollstoffe im Vergleich zur Kaufkraft der Verbraucher hoch sind, die Eingeborenen überhaupt unbedeutend herum, während in den etwas besser gestellten Kreisen die Kinder länger als gewöhnlich nackt bleiben, und die Erwachsenen zum Tragen billiger Qualitäten übergehen. Die in diesen Ländern gebräuchlichsten Stoffe sind von außerordentlich schlechter Qualität und die Europäer, die nur an die besseren Qualitäten gewöhnt sind, würden die Exportware für jene Gebiete gar nicht als Baumwolle erkennen. Es werden die größten Garne verwendet, und der Stoff wird so stark mit Leim beschwert, daß häufig diese „Zutaten“ mehr wiegen als die Baumwolle. Die einheimischen Industrien sind immer mehr in der Lage, den Markt mit diesen groben Stoffen selbst zu versorgen, wenn auch die eingeborenen Unternehmer noch nicht gelernt haben, die Baumwollfaser so gut zu verlesen wie die englischen. Diese Stoffe können freilich die Wäsche nicht aushalten. Die Eingeborenen entgehen dieser Schwierigkeit aber dadurch, daß sie die Stoffe so lange tragen, bis sie förmlich in Fetzen zerfallen. Manche von den groben bedruckten Stoffen, die für Frauenbekleidung nach Indien gehen, sehen aus, als wenn das Fabrikat allein durch die zum Bedrucken verwendete Masse zusammengehalten würde und erinnern mehr an das durchsichtige Papier, das vor die Fenster geklebt wird, als daß sie Baumwollstoffen ähnlich sehen. Die große Masse der indischen Eingeborenen — von einer Bevölkerung von 300 Millionen leben nur 10 Prozent in den Städten — befindet sich in der größten Armut, und für die meisten bedeutet Bekleidung entweder einen Leidenstachel oder nichts. Die gewöhnlichen Baumwollwaren können aber auch von ungelerten Webern in Massenproduktion hergestellt werden und gehen deshalb von der englischen Textilindustrie in die Hände der indischen und japanischen Fabriken über, während die englische Industrie immer mehr dazu übergehen muß, allein die feinen Sorten für die besser gestellten Schichten zu liefern. Was nun China anbelangt, wohin geradezu unbegrenzte Möglichkeiten für eine Textilausfuhr beständen, so geht die englische Textilausfuhr dort hin ständig zurück. Die Bauernbevölkerung trägt auf Handwebstühlen hergestellte Stoffe oder kauft die billigen Produkte der einheimischen Industrie. So wird die englische Industrie auf die Versorgung des Mittelstandes, der Oberklasse und der Stadtbevölkerung beschränkt, wo ihr aber von der japanischen Industrie eine sehr starke Konkurrenz bereitet wird. Streiks, Boykott und Bürgerkriege haben das Einschumpfen sowohl der englischen wie der japanischen Ausfuhr bewirkt. Bei einer Steigerung des allgemeinen Wohlstands — was die Herstellung normaler Verhältnisse und die Erleichterung des Transportwesens heißt — könnte der Ausfuhr von Baumwollwaren nach China ein schier unbegrenztes Gebiet erschlossen werden. — Die hier wiedererwachten treffenden Ausführungen weisen auf den einzigen Weg zur Behebung der Absatzkrise hin. Allein durch die Abschaffung der kolonialen Ausbeutung und Kräftigung der Kaufkraft der großen Massen in jenen unterentwickelten Ländern könnte sich die Industrieländer des Westens einen ständigen Strom der Ausfuhr sichern. Die imperialistische Ausbeutung bringt zwar einzelnen monopolistischen Unternehmungen große Sondergewinne, letzten Endes schädigt sie aber die Wirtschaft der großen Industrieländer selbst.

**Aus unserer Jugendbewegung**

**Was wir gearbeitet!**

Erfolgreiches Wirken der Bierfelder weiblichen Jugendgruppe. Sechs Monate Jugendbewegung liegen hinter uns. Unsere Gruppe zählte 23 Mädchen. 14-tägig fanden Zusammenkünfte statt, bei denen abwechselnd lehrreiche Vorträge gehalten wurden. So z. B. war Gegenstand mehrerer Vorträge der Arbeiterinnen- und Jugendschutz; durch die Behandlung der Verbandsstatuten wurden die Mitglieder mit den Einrichtungen des Verbandes, den Pflichten und Rechten der Mitglieder bekanntgemacht; ferner wurde auf die Bedeutung des Sparens hingewiesen. Neben diesen ernstlichen Fragen wurden auch noch Vorträge heiteren Inhaltes gehalten.

Die im vorigen Jahre angefangenen Wochenendkurse wurden im ersten Vierteljahr zu Ende geführt. Behandelt wurde am 15. und 16. Januar das Betriebsrätegesetz und seine Bedeutung für die Arbeiterchaft, Arbeiterschutz und soziale Versicherung. Der Referent, Kollege Müller, verstand es, die Jugendlichen in rechter Weise über das Betriebsrätegesetz aufzuklären. Er schilderte den Kolleginnen die Entwicklung, die zum Betriebsrätegesetz führte. Soll das Gesetz für die Arbeiterchaft zum Segen werden, so ist es notwendig, sich frühzeitig mit seinen Bestimmungen vertraut zu machen. Nur der ist in der Lage, die Vertretung der Arbeiterchaft im Betriebe zu übernehmen, der mit dem Inhalt des Betriebsrätegesetzes vertraut ist. Im Anschluß daran behandelte er den Arbeiterschutz und die soziale Versicherung. Die Kürze der Zeit erlaubte es nicht, die einzelnen Gesetze durchzusprechen, sondern es kam nur darauf an, das Wesen der Sozialversicherung im allgemeinen zu schildern.

Am 12. und 13. März referierte die Kollegin Kappes über Frauenarbeit in der Textilindustrie und ihre Einwirkung auf die Arbeits- und Lohnbedingungen. Sie führte den Aufmerksamkeit vor Augen, daß die Arbeitgeber in der Arbeiterin eine billige und willige Arbeitskraft sehen. Dadurch würde die Frau in Konkurrenzstellung zu dem Manne gebracht. Das Bestreben der christlichen Gewerkschaften ist, die Frauenarbeit möglichst einzuschränken. Der Lohn des Mannes sei so zu stellen, daß von seinem Einkommen Frau und Kinder ein ausreichendes Dasein fristen können.

Der Kollege Müller behandelte in seinem zweiten Vortrage „Der Arbeiter und die Familie“. Er schilderte die schlechten Wohnverhältnisse. Anspruch auf ein eigenes Heim haben nicht nur die Bessergestellten, sondern auch der Arbeiter. Soll derselbe sich glücklich fühlen, so muß er die Möglichkeit haben, ein seinem Stande entsprechendes Heim zu besitzen.



**Nur eine Viertelstunde**

brauchst du am Tage für das notwendigste Lesen zu erübrigen.

Wir wollen einmal sehen, was du mit dieser Viertelstunde täglich anfangen kannst.

Du kannst, wenn du dich nicht stören läßt, in einer Viertelstunde gut 3000 Worte aus einem Buche oder einer Zeitschrift lesen und dabei den Gedankengang des Verfassers leicht aufnehmen.

Auf das Jahr umgerechnet ergibt das 25 gute, anregende Bücher,

die du mit einem Aufwand von nur einer Viertelstunde täglich lesen kannst.

Das bedeutet eine große Förderung deines Allgemein- und deines Fachwissens.

Darum erübrige täglich wenigstens eine Viertelstunde für das Lesen wertvoller Bücher.

Seit Januar war folgendes in der Jugendgruppe zu verzeichnen: Am 19. Januar war die zur Zeit in Bierfeld weilende Landessekretärin der kath. weiblichen Jugend, Fr. Lehrerin Ohnmacht, Oberösterreich, unserer Einladung zu einem Vortrage gefolgt. Sie behandelte Gemeinshaftsgesetz, Liebe und Freundschaft innerhalb der Jugendgruppe. Durch ihre Ausführungen hat sie sich die Herzen der Jugend erobert. Während ihrer dreiwöchentlichen Anwesenheit weilte sie noch oftmals unter der Jugend. Reigenispiele, Volkstänze, die sie selbst einübte, ferner Erzählungen aus ihrer Jugendgruppe dienten zur Unterhaltung. Nur ungern sah man Fr. Ohnmacht scheiden.

Im März beehrte uns die Kreisjugendpflegerin, Fr. Lehrerin Schmitz, Bierfeld, mit ihrem Besuch. Auch ihre Ausführungen waren angetan, daß ein Wiederkommen verlangt wurde.

Am 27. März fand eine Kundgebung der christlich-nationalen Gewerkschaften und kath. Arbeitervereine statt. Auch dort war unsere Jugendgruppe vertreten, wobei sie bei Ausführung zweier Reigen den Abend verschönern half.

Am 15. Mai wurde ein Jugendverboteveranstaltung. Aufgeführt wurden von der Jugendgruppe zwei Theaterstücke und Reiger. Ein kleines Tänzchen bildete den Abschluß des Abends.

Am 22. Juni hatten die Seidenbetriebe ihre Ferien. Anlässlich derselben wurde mit den Jugendlichen, die dort beschäftigt waren, ein Ausflug unternommen. Ziel war Forsthaus bei Krefeld.

**Ferienstadt der Jugendgruppe Borghorst (Westf.).**

Die Jugendgruppe Borghorst benutzte die allgemeinen Ferien zu einem Ausflug an den Rhein. Es beteiligten sich 11 Kollegen. Mit Kuchack und dem Wimpel der Gruppe fuhren wir Samstag morgen über Münster-Köln bis Bonn dem Rheine zu. Nachdem die Stadt und das in der Nähe liegende St. Augustin-Kloster besichtigt waren, gingen wir zu Fuß längs des Rheines bis Godesberg. Wir besichtigten die Stadt und machten einen Besuch bei der Lindenwirtin. Sodann bestiegen wir den Godesberg mit der Godesburg. Von hier aus bot sich eine schöne Aussicht über die Stadt und den Rhein. Nach der Stadt zurückgekehrt, fanden wir in der Jugendherberge Unterkunft für die Nacht. Am andern Morgen ging es über den Rhein nach Königswinter. Nachdem wir im Erholungsheim „Unser Haus“ gefrühstückt hatten, ging es hinauf zum Petersberg und zum Drachen-

fels. Nachmittags fuhren wir hinüber zum Rolandsbogen. Die Strecke bis Remagen wurde zu Fuß gemacht. In Remagen bestiegen wir den Zug und fuhren bis Brohl, wo wir wiederum in der Jugendherberge übernachteten. Der nächste Tag führte uns durch das idyllische Brohltal über Wassenach hinauf zum Laacher See und zu der romantischen Benediktinerabtei Maria Laach. Da inzwischen ein starker Regen eingeleitet hatte, fuhren wir von Niedermendig über Andernach bis Koblenz mit der Bahn. Ein schöner Blick bot sich vom Deutschen Eck aus in das Rheintal und auf die gegenüberliegende Feste Ehrenbreitstein. Leider konnte die Feste nicht besichtigt werden, weil sie noch von den Franzosen besetzt ist. Viel Sehenswertes bot unter anderem die Ausstellung „Der Rhein, sein Werden und Wirken“. Am andern Morgen ging es mit einem Dampfer Stromaufwärts bis Bonn. Gegen Mittag waren wir in Köln. Nach Besichtigung des Domes und der Stadt wurde eine solche der Verwaltungs- und Lageräume der Cepag vorgenommen. Die Rückfahrt trafen wir am andern Morgen an. In Düsseldorf wurde diese unterbrochen, um bei der Geschäftsstelle des Verbandes vorzusprechen. Hier aufs freundlichste aufgenommen, unternahmen wir einen Gang durch sämtliche Räume der Zentrale. Darauf führte uns der Kollege Wilms durch die Stadt. Am Nachmittag ging die Fahrt weiter über Elberfeld durch das Wuppertal. Mit dem befriedigenden Gefühl, einige schöne Tage verlebt zu haben, langte man wieder in Borghorst an. W. H. G. d. e.

**Besondere Bekanntmachungen**

**Verbandsbezirk Rechtsrhein**

Am Sonntag, den 11. September 1927, vormittags 10,30 Uhr findet im Verbandshaus zu Barmen, im großen Saal (Eingang Winklerstraße), unsere diesjährige

**Bezirks- und Arbeiterinnen-Konferenz**

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Vortrag über unsere Arbeiterinnenbewegung (Koll. Nappenheim).
2. Bericht von der Verbandsgeneralversammlung (Fritz Melcher und Delegierte). Anschließend Diskussion und Stellungnahme zu den Beschlüssen.
3. Unsere Herbst- und Winterarbeit (Fritz Merg).

Die Ortsgruppenvorstände werden darauf hingewiesen, Delegierte nach den Bestimmungen im § 21 unserer Verbandsstatuten zu entsenden, Abschnitt 5 des § 21 ist zu beachten.

Mit freundlichem Gruß  
Fritz Melcher,  
Bezirksleiter.

Bei allen Anträgen auf Krankenunterstützung des Verbandes muß die Art der Krankheit genau angegeben werden. Bitte Formulare, auf denen der Vermerk „Art der Krankheit“ steht, dürfen nicht mehr benutzt werden.

Vorliegendes ist deshalb notwendig, damit eine genaue Uebersicht über die besonderen Erkrankungen der Textilarbeiter gegeben werden kann. Ohne diese Unterlagen wird es schwer sein, die soziale Gesetzgebung, besonders den Arbeiterchutz, weiter zu fördern. Deshalb kein Antragsformular auf Krankenunterstützung einreichen, auf dem nicht die Art der Krankheit angegeben ist.

Die Zentrale.

**Ausschneiden! Die neuen Postgebühren**

Nach der neuen Postgebührenvorlage staffeln sich die Gebühren vom 1. August an wie folgt:

Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gr.	8 Pfg.
über 20 bis 250 Gr.	15 "
über 250 bis 500 Gr.	0 "
im Fernverkehr bis 20 Gr.	15 "
über 20 bis 250 Gr.	30 "
über 250 bis 500 Gr.	40 "
Postkarten im Ortsverkehr	5 "
im Fernverkehr	8 "

Drucksachen (ein Unterschied zwischen Voll- und Teildrucksachen wird nicht mehr gemacht) in Form einfacher Karten auch mit anhängender Antwortkarte

bis 50 Gr.	5 Pfg.
über 50 bis 100 Gr.	8 "
über 100 bis 250 Gr.	16 "
über 250 bis 500 Gr.	30 "
über 500 Gr. bis 1 Kilogr.	40 "

(Reisgewicht 1 Kilogramm).  
Päckchen bis 1 Kilogramm 40 Pfg.  
Geschäftspapiere (bis 250 Gr.) 15 Pfg.

Zahlkarten im Postcheckverkehr:	
bei Eingahlung von 10 bis 25 Mark	15 Pfg.
von 25 bis 100 Mark	20 "
von 100 bis 250 Mark	25 "

In den folgenden Stufen bis 1250 Mark bleibt die Gebühr unverändert.

Die Einschreibe- und Gildegebühren sind unverändert geblieben und betragen nach wie vor für Einschreibe- wie auch Gildebriefe oder Gildekartensendungen 30 Rpf. zuzüglich Porto für gewöhnliche Sendungen.

**Richtigstellung.**

Die in den beiden letzten Ausgaben unserer Verbandszeitung veröffentlichte Uebersicht über die neuen Postgebühren ist insofern unrichtig, als dort nur eine Gebühr für Drucksachen im Gewicht von 100—500 Gramm von 15 Pfg. angegeben ist. Nur die Drucksachen über 100 bis 250 Gramm werden für 15 Pfg. befördert, jene über 250—500 Gramm aber kosten 30 Pfg. Postgebühren.

**Inhaltsverzeichnis**

Artikel: Unser Verband in den Jahren 1924, 1925 und 1926. — Lohnerhöhungen und Kaufkraft. — Dividenden in der Textilindustrie. — Die Geister, die man gerufen, . . . — Die Arbeiterchaft die Freiheit genommen wird. — Streik und Aussperrung in der Krefelder Seidenindustrie. — Für eine strenge Durchführung der Arbeitszeitvorschriften. — Aus dem Arbeitsrecht. — Arbeiterfrage und höhere Schule. — Eintr und geht. — Wie werden die Reparationseinnahmen durch die Gläubigermächte verwendet. — Feuilletton: Der alte runde Tisch. — Prokrustes. — Das Herz der Frau. — Mutter und Kind. — Abbitte des Kindes. — An die Mutter. — Der Teppich. — Arbeiterbundeslied. — Fize Kerle. — Lache mit! — Jeder Käufer erhält ein wertvolles Geschenk. — Inhaltsverzeichnis der Lieferung 8 der Weltliche Textilberichte, Heidelberg. — Allgemeine Rundschau: Sprechende Zahlen. — Wer verteuert das Fleisch? — Bienen! Arbeitslose hat das Ausland? — Aus der Textilindustrie: Weshalb geht die englische Textilausfuhr zurück? — Aus unserer Jugendbewegung: Was wir gearbeitet! — Erfolgreiches Wirken der Bierfelder weiblichen Jugendgruppe. — Ferienfahrt der Jugendgruppe Borghorst (Westf.). — Besondere Bekanntmachungen. — Die neuen Postgebühren.

Für die Redaktion verantwortlich Gerhard Müller, Düsseldorf, Flotafstr. 7.